Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 37. Mittwoch den 14. Februar 1900. XVIII. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Mit der Ablehnung der Flottenvorlage nach den Osterferien und einer Reichstagsauflösung rechnet die „Post". Das Blatt nimmt an, daß in diesem Falle die Neuwahlen Ende Juni oder im Monat Juli bevorstehen würden.

Dem Vernehmen der „Berl. Politischen Nachrichten" nach hat am Sonnabend beim Finanzminister Dr. von Miquel eine Besprechung des Minister für öffentliche Arbeiten von Thielen, des Handelsministers Brefeld und des Landwirthschaftsministers Freiherrn von Hammerstein stattgefunden, in welcher Uebereinstimmung über die demnächst dem Landtage zu machende Kanalvorlage erzielt worden sein dürfte.

In Oesterreich ist der Reichsrath auf den 22. Februar einberufen worden. — Im böhmisch-mährischen Grubenarbeiterausstande ist die Lage unverändert. Vor dem Einigungsamt in Teschen sagten die Grubenbesitzer am Sonnabend eine zwölfprozentige Lohnerhöhung, eine Regelung der Vorschußzahlungen und des Gedingenwesens zu, falls am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen werde. Eine von 15 000 Bergarbeitern besuchte Versammlung in Mährisch-Ostrau verwarf diese Zugeständnisse als ungenügend. Auch vor dem Einigungsamte in Leoben wurde keine Vereinbarung erzielt. Die Arbeiter wiesen die allmälige Steigerung des Lohnes für Heuer auf vier Kronen und für Förderer auf 3,2 Kronen zurück und verlangten Mindestlohn. Am Sonnabend Vormittag veranstalteten in Prag etwa 700 bis 800 Arbeiter durch einen Umzug auf dem Wenzelplatze eine Kundgebung zu gunsten der ausständigen Bergarbeiter. Auch in den Ausstandsgebieten sind Ruhestörungen nirgends vorgekommen. — Die Entschließung der sächsischen Kohlenarbeiter über ihr weiteres Verhalten gegenüber den Lohnbewegungen in Böhmen und Mähren ist einstweilen vertagt worden. Es sollen erst erneute Verhandlungen mit den Bergwerksverwaltungen eingeleitet werden, doch muß befürchtet werden, daß eine Verständigung auch nicht in zwölfter Stunde erzielt wird, da der plötzlich eingetretene Schneefall die Konjunkturen der Arbeiter erheblich verbessert hat, wodurch ihre bis jetzt ersichtlich versöhnliche Stimmung in das Gegentheil umschlagen dürfte.

In Frankreich hat der Ministerrath am Sonnabend einen Gesetzentwurf genehmigt behufs Abänderung des Artikels 2 des Strafgesetzbuches. Er bezweckt, Verstößen der Geistlichen Einhalt zu thun, sei es, daß dieselben schriftlich oder mündlich begangen werden. Der Gesetzentwurf setzt an die Stelle der Landesverweisung Gefängniß. Die Landesverweisung ist thatsächlich wegen ihrer Strenge niemals zur Anwendung gelangt. Außerdem bezog sich der Artikel 204 nur auf pastorale Schriften und soll nunmehr auf jede öffentliche Kritik von Maßnahmen der Behörden ausgedehnt werden. Die angedrohten Strafen schwanken zwischen 2 Wochen und 2 Jahren Gefängniß.

Dem auf den Philippinen kämpfenden General Otis ist ein unbegrenzter Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bewilligt worden.

Nach Meldung aus Peking hat das Tsungli-Yamen den Gesandtschaften der europäischen Mächte mitgetheilt, daß der Kaiser die fremden Gesandten am 19. d. Mts. in der gewohnten Neujahrs-Audienz empfangen werde. Die Mittheilung wird als Anzeichen dafür angesehen, daß man wünscht, nach den letzten Ereignissen wieder eine beruhigende Wirkung hervorzubringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1900.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Sonnabend den Staatssekretär Grafen Bülow und nahm am Abend an einem Vortrag im Postmuseum theil. Am Montag hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs Tirpitz.

— Der Kronprinz wird nach seinem Geburtstag am 6. Mai in das Garde-Regiment eingestellt werden und darauf einen Kursus bei der Kriegsschule in Potsdam durchmachen.

— Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Wien wird vom Montag gemeldet: Der Kaiser stattete gestern Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen noch einen halbstündigen Besuch ab, welchen dieser alsbald erwiderte. Später fand in den Gemächern des Prinzen ein Diner statt, an welchem nur die nächste Umgebung desselben theilnahm. Heute Vormittag fuhr Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich bei sämmtlichen Mitgliedern des Kaiserhauses, den obersten Hofchargen, dem Minister des Aeußern Grafen Goluchowski, dem Ministerpräsidenten von Körber und bei dem bayerischen und sächsischen Gesandten vor und begab sich um 12 Uhr mittags zum Dejeuner in die deutsche Botschaft. Se. Königliche Hoheit bewohnt in der Hofburg die sogenannten Radetzky-Appartements.

— Die „Hallesche Zeitung" läßt sich aus Berlin melden: Der Kaiser habe dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg telegraphisch sein Befremden darüber ausgesprochen, daß der Herzog einem Vertreter des Pariser Blattes „Eclair", des Blattes des Generals Mercier, Audienz gewährt und sich in politische Diskussionen mit ihm eingelassen hat. (Der Herzog sollte über eine eventuelle gemeinschaftliche antienglische Aktion Deutschlands und Frankreichs seine Ansichten kundgegeben haben.) Das „Berl. Tagebl." fügt hinzu: „Man geht vielleicht nicht fehl, wenn man den zweimaligen Besuch, den neulich der Kaiser dem hiesigen englischen Botschafter abgestattet, mit der Klarlegung dieses Verhältnisses in näheren Zusammenhang bringt." — Der Herzog hat jene Stellen des Interviews, die beanstandet werden könnten, dementirt.

— Staatssekretär von Podbielski und Gemahlin hatten zum Freitag eine Einladung zum Vortrage des Dr. Rathenau über elektrische Alchemie mit anschließendem Empfang erlassen. Der Einladung war zahlreich Folge geleistet. Mitglieder der Hofgesellschaft, darunter Graf Eulenburg, Staatssekretär Thielmann, die Minister Thielen, Brefeld und von Rheinbaben, zahlreiche Mitglieder des Bundesraths und Abgeordnete verschiedener Parteien des Reichs- und Landtages, hohe Beamte der Reichsämter, insbesondere des Reichspostamtes, waren mit ihren Damen erschienen. Die Rotunde des Postamtes wies ein gefülltes Auditorium auf. Dr. Rathenau hielt unter Assistenz des Ingenieurs Grafen Arco einen Vortrag über Elektrochemie und verwandte Gebiete unter Vorführung zahlreicher interessanter Experimente. Der einstündige Vortrag wurde wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen.

— Eine eigenartige Uebung wird das Gardekorps am Schlusse des diesjährigen Kaisermanövers ausführen, eine Uebung, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist. Das Korps nimmt bekanntlich am Kaisermanöver theil und wird am Schlusse desselben in die Gegend von Stettin dirigirt werden. Die Rückkehr in die Garnison erfolgt nun nicht wie bisher mit der Eisenbahn, sondern theilweise auf dem Wasserwege. In Stettin wird eine große Anzahl von Dampfern die Truppen aufnehmen und über Gartz und Schwedt die Oder entlang nach Küstrin und Frankfurt a. O. bringen. Erst von dort aus erfolgt die Reise mit der Eisenbahn nach Berlin.

— Der nach Konstantinopel zurückgekehrte Militärattaché Major Morgen überbrachte dem Sultan Grüße Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm. Major Morgen wurde zum Großoffizier des Osmanié-Ordens ernannt.

— Das Befinden des Abgeordneten Lieber ist nach dem „Wolff'schen Bureau" auch heute gefahrvoll, doch nicht hoffnungslos. Nahrungsaufnahme und Kräftezustand sind befriedigend.

— Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Oberbürgermeister von Oldenburg Dr. Roggemann ist, 61 Jahr alt, gestorben.

— Die Rechtsfrage, ob eine Kirchengemeinde einem ihrer Mitglieder, das ein Erbbegräbniß besitzt, verwehren kann, in diesem die Asche eines Familienangehörigen beisetzen zu dürfen, ist von der zweiten Zivilkammer des Landgerichts zu Hagen in verneinendem Sinne beantwortet worden.

Husum, 11. Februar. Amtlich wird gemeldet: Die Dampferfahrten zwischen Hoyerschleuse und der Insel Sylt sind eiseshalber bis auf weiteres eingestellt.

Fräulein Elfchen.

Von Ellen Svala.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Hatte Frau Frohs, die alte Haushalterin, welche von Evelyn mit dem Schmeichelnamen „Fröhschen" belegt wurde, einen ganz besondern Leckerbissen, dann wurde er für Fräulein Elfchen zurückgethan, und kam Herr Halm, der dicke Verwalter, vom Felde geritten, dann baumelte wohl am Sattel ein prächtiger Feldblumenstrauß, der nachher in Elfchens Zimmer wiederzufinden war. Ordnete Heinrich das Arbeitszimmer des Barons, dann schob er den weichsten Sessel und das beste Fußbänkchen auf Elfchens Platz, und trat er während des Tages in das Gemach, dann that es ihm wohl, die großen Kinderaugen dankbar auf sich gerichtet zu sehen, und jedesmal, wenn da drinnen ein Poltern und Zanken laut wurde, machte er eine bekümmerte Miene.

War Elfchen in ihrer Freizeit draußen und das Wetter mittlerweile zweifelhaft geworden, dann konnte man Heinrich und Frau Frohs im Wohnzimmer der letzteren sehen, wie sie die Köpfe zusammensteckten und ängstliche Gesichter machten, und es war keine ganz seltene Erscheinung, Heinrich mit zwei Schirmen und einem Gummimantel auf dem Arme eiligst durch das Parkgitter nach der Richtung verschwinden zu sehen, welche Elfchen eingeschlagen hatte.

Kam der Sonntag-Abend heran und die Zeit, da der Zug, welcher Elfchen zurückbrachte, in die Station einlief, dann donnerte Fritz, der schmucke, junge Kutscher, wie ein Blitz durch's Dorf, um ja nicht zu spät zu kommen, und hatte er dann dem „Fräulein Elfchen" in den Wagen geholfen, begann er ein geheimnißvolles Bündel aufzurollen, das Frau Frohs ihm gegeben und das sich in Tücher und Decken auflöste, damit die Abendluft nicht schade. Elfchen aber protestirte lachend, und die Heimfahrt wurde dazu benutzt, die Erlebnisse des Tages auszutauschen, wobei Fritz mit halber Körperwendung vom Bock herunter schwätzte und Elfchen mit wichtigem Gesicht zuhörte.

Niemand aber war mehr erstaunt über den Verlauf der Dinge, denn Baron Rolf selber. Soviel Pflichttreue und Unverdrossenheit hätte er einem „Frauenzimmer", am allerwenigsten aber solch' einem Knirps, garnicht zugetraut, und sah er sie Morgen für Morgen am Schreibtische sitzen, die schlanke Gestalt fast vergraben in dem hochlehnigen Stuhl, das sonst so heitere Antlitz ernst und die Lippen herb geschlossen, dann mußte er sich besinnen, ob das wirklich das übermüthige Kind war, welches in den Freistunden und am Feierabend trällernd durch den Park rannte, über jede Blume und jedes Blatt in Entzücken gerieth und nie müde wurde, die Schönheit der Landschaft von der Höhe der Parkmauer aus zu studiren, oder mit Taschen voll Zucker und Brot für die Pferde, Hunde und das Federvieh im Hofe verschwand. Schnauzte er sie an oder zankte er sie aus wegen jedes kleinen Fehlers, dann hoben sich die langen Wimpern, und die furchtlosen Augen sahen ihn ruhig an. Was ihm früher nicht passirt war, passirte ihm jetzt — es that ihm leid, daß er so grob war, und in diesem Gefühl schnauzte er sie noch mehr an, nur um zu verbergen, daß es ihm leid that. Aber dann schob er wohl gleich darauf brummend eine saftige Frucht oder ein Glas Wein auf der Platte des Tisches daher oder schloß die Jalousien, daß die Sonnenstrahlen nicht auf Evelyns Kopf fielen.

Das junge Mädchen, welchem zuerst bei den groben Worten mehr denn einmal die Thränen in die Augen gekommen waren, merkte mit angeborenem Scharfsinn und schneller Beobachtungsgabe, daß die harten Worte nicht so gemeint und die brummend erwiesenen Liebenswürdigkeiten eine Art „Gutmachen" bedeuten sollten. Es war eben ein wunderlicher, alter Mann, der sich mit jedem zankte und verfeindete und den zu verstehen kein Mensch sich je die Mühe gegeben hatte, sonst hätten sie gefunden, daß Baron Rolf nicht halb so schlimm war, wie es sein grobes, polterndes Wesen, welches Heinrich zartfühlend ein „hm — hm — diffiziles Temperament" bezeichnete, annehmen ließ. Daß Evelyn sich weder vor ihm fürchtete, noch sich demüthig unterwarf, gefiel ihm, und daß sie ungenirt freimüthig tadelte und lobte, gefiel ihm sonderbarerweise erst recht.

Dann kam eine Zeit, wo er sie sogar lieb gewann.

Eines Morgens war ein eiliger Brief zu unterschreiben, und Elfchen suchte den Baron überall, ohne ihn zu finden. Heinrich war nach der Stadt gefahren, und seine Hilfe daher ausgeschlossen, so ging sie denn zögernden Schrittes nach dem Wohnzimmer des Barons, wo sie vorher nie gewesen war, um zu sehen, ob er vielleicht dort sei. Sie klopfte zwei-, dreimal, doch es kam keine Antwort; da klinkte sie auf und trat ein.

In der Nähe eines der großen Fenster stand der Baron, in Sinnen verloren auf das große Gemälde eines schönen, jungen Mannes in Dragoner-Uniform sehend. Sein Antlitz trug einen unverhüllten, tief schmerzlichen Ausdruck, und dem jungen Mädchen krampfte sich das liebevolle Herz vor Mitleid zusammen. Von Frau Frohs wußte sie, daß des Barons einziger Sohn im Kriege gegen die Franzosen gefallen war, und daß seit jener Zeit Baron Rolf ein veränderter Mann geworden war. Er erwähnte diesen Sohn niemals, und niemand wagte in seiner Gegenwart, von ihm zu sprechen.

Durch den Tod des Erben waren die Ansprüche auf Schloß und Gut an den Sohn eines Vetters der Nebenlinie Drontheim gefallen, aber dieser Verwandte kam niemals in das Schloß, und der Baron bekümmerte sich durchaus nicht um ihn und seine Familie, trotzdem dieselbe einst, nach seinem Tode, die Besitzer des Schlosses werden würden.

Major Drontheim war ein angesehener Mann, der mit seiner Frau und seinem einzigen Sohne in keineswegs glänzenden Verhältnissen lebte. Daß er sich mit Baron Rolf verfeindet hatte, war ein Gegenstand allgemeiner Verwunderung; aber diejenigen, die sich wunderten, wußten ja nicht, wie des Majors aufrichtige Theilnahme ihm als schlecht verhehlter Triumph über das „unerwartete Erbe" ausgelegt worden war, wie die ihm entgegengeschleuderten harten Worte den hochgebildeten, feinfühlenden Mann verletzt und empört und ihn für immer von seinem Anverwandten entfernt hatten. Dem Baron thaten die barschen Worte längst leid, aber gutmachten wollte er nicht.

So in Sinnen verloren, hatte er das Oeffnen der Thüre überhört, und nun fuhr die Hünengestalt unter dem leichten Drucke einer schmalen, auf seinen Arm gelegten Hand zusammen, während eine theilnahmsvolle Stimme weich sagte:

Der Krieg in Südafrika.

Nach englischen Blättern sind Whites Truppen in Ladysmith nur noch bis zum 19. Februar mit Proviant versehen. Nach dem abermaligen Mißerfolg Bullers kann das Schicksal von Ladysmith als besiegelt gelten. Entgegen den Meldungen der Londoner Blätter, daß Bullers Truppen bald wieder gegen Ladysmith in Thätigkeit treten werden, wird aus Brüssel gemeldet, daß das ganze Armeekorps Bullers von Ladysmith zurückgezogen werden soll und zur Oranjegrenze abmarschiren werde. Der Burengeneral Joubert stellt eine Armee von 40 000 Mann zur Vertheidigung des Oranjefreistaats auf. — Nachträglich wird aus Burenquellen gemeldet, daß General White während des jüngsten Vorstoßes von Buller doch auch versucht hat, in der Richtung nach dem Lager der Buren des Oranjefreistaates auszubrechen. Doch White hatte ebenso wenig Glück wie Buller. Buller war während des jüngsten Vorstoßes stundenlang dem schwersten Kartätschenfeuer ausgesetzt, während Stabsoffiziere dicht neben ihm fielen. — An der Front bei Colenso beherrschen die Buren nunmehr den Tugela. Die „Daily May" meldet aus Pietermaritzburg vom Sonntag: Die Buren haben Broys Farm besetzt, welche auf dieser Seite des Tugela liegt und von Chievely zu Pferde in nicht ganz einer Stunde zu erreichen ist. Das Wohnhaus haben sie zu einem Hospital gemacht. Auf dem Gebiete dieser Farm liegen Berge, welche beide Brücken über den Tugela beherrschen. — Eine Burenkolonne in Stärke von 6000 Mann bedroht nach der „Zentral News" die Flanke der Engländer.

Das Hauptinteresse dürften in nächster Zeit die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz beanspruchen. Hier ist der Generalissimus der englischen Armee, General Roberts, zu dem seit zwei Monaten unthätig verharrenden Lord Methuen gestoßen. — In Kimberley sieht es schlecht aus für die Engländer. Nach einem Londoner Telegramm aus Kimberley sind die Streitkräfte der Buren augenscheinlich gewachsen. Am 7. Februar begannen die Buren mit der Errichtung von Schanzwerken im Osten der Stadt, fast parallel mit dem Glazis der Festungswerke und etwa 4000 Yards von der ersten Mine. Die Buren kommen von Mafeking nach Kimberley mit sechszölligen und schnellfeuernden Geschützen. Nach dem Kapstädter Blatt „Cape Argus" ist seit dem 8. Januar in Kimberley nur noch Pferdefleisch zu haben. Damals erhielten die Einwohner schon drei Viertel Pferdefleisch zu ein Viertel Rindfleisch, die Männer aßen es, aber Frauen und Kindern war es so widerwärtig, daß sie es nicht anrührten.

Vom Norden drr Kapkolonie hat General Clements aus Rensburg gemeldet, daß am 9. d. Mts. die Buren den Versuch gemacht hätten, seine Flanke zu umgehen, der Angriff sei aber abgeschlagen worden und die Engländer hätten ihre Stellung behauptet. — Am Sonnabend umzingelten bei Rensburg die Buren zwei englische Patrouillen, die meistens aus Australiern bestanden; einige Mannschaften entkamen, mehrere wurden verwundet, zwölf gefangen genommen.

Beschlagnahmt durch Engländer wurde die englische Bark „Birkdale" in Durban unter dem Verdacht, daß sie Kontrebande an Bord habe.

Mit Truppen unterwegs nach Kapstadt sind gegenwärtig nach einer Zusammenstellung der „Kreuzztg." 22 englische Transportdampfer mit zusammen etwa 10 000 Mann und 78 Geschützen. Sie treffen in Kapstadt in der Zeit vom 10. Februar bis zum 5. März ein.

Ein Fall von Insubordinution irischer Truppen wird aus London gemeldet. Bei der Parade des Louther Milizbataillons der königlich irischen Schützen in Sheffield erklärten 176 Mann von den 414 zum Bataillon gehörigen, daß sie sich weigerten, zum Kriegsschauplatz zu gehen.

Die 7. Generalversammlung des Bundes der Landwirthe.

Die große Heerschau, die alljährlich der Bund der Landwirthe über seine Mitglieder hält und die in der Reichshauptstadt die landwirthschaftliche Woche einleitet, hat Montag Mittag stattgefunden. Wie nun schon seit Jahren, bildete auch am Montag wieder der Zirkus Busch den Versammlungsort. Voller jedoch, als er es früher bei gleichen Versammlungen war, erscheint diesmal der Zirkus. Von der Arena bis hinauf zu den obersten Rängen hielt ihn eine Kopf an Kopf gedrängte Menge besetzt. Der Bauernstand hat unverkennbar zahlreiche Vertreter entsandt. Auch Damen sind erschienen. Dagegen fehlen diesmal die Träger der Uniform, die man im vorigen Jahre an dieser Stätte bemerkte. Von Reichstagsabgeordneten sieht man u. a. die Herren von Mendels-Steinfels, Vizepräsident des Reichstags von Frege, von Kauffmann und Lucke. Auch der Schweizer Professor Ruhland und der Antwerpener agrarische Börsensachverständige Hammesfahr nehmen an der Versammlung theil. Die „Deutsche Tageszig." schätzt die Zahl der Anwesenden auf 5000 Männer und zahlreiche Damen. Der Bundesvorsitzende Freiherr von Wangenheim wird bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Bald darauf nimmt unter lautloser Stille der imposanten Versammlung der Vorsitzende, Reichstagsabgeordnete Dr. Roesicke, das Wort, um die „erste Versammlung in diesem neuen Jahrhundert" zu eröffnen. Bei dem Rückblick auf die politischen Vorgänge des letzten Jahres berührt Redner zunächst die Haltung des Bundes der Kanalvorlage gegenüber. Er weist entschieden die Angriffe zurück, denen wegen dieser Haltung der Bund ausgesetzt gewesen sei. Aber die Gegner sollten nicht glauben, daß sie mit diesem Vorgehen Eindruck machen werden. Der Bauer wisse doch, wo seine wahren Freunde sind. Das zeige die Entwicklung des Bundes, die durchaus befriedigend sei. Bezüglich der sachlichen Politik des Bundes bemühe man sich auch vergebens, dem Bund demagogische Tendenzen anzudichten, wie dies in Bromberg wieder Dr. Krause gethan. Dr. Roesicke hofft, daß der Reichskanzler sein Versprechen bezüglich der gleichen Behandlung des ausländischen Fleisches mit dem inländischen Fleisch ebenso erfüllen werde, wie er sein Versprechen, das Verbindungsverbot der Vereine aufzuheben, eingelöst hat. Aber immer noch werde die Landwirthschaft vielfach als Stiefkind betrachtet. Habe man doch im Reichstag darüber geredet, daß der Bauer heute schon seinen Sopha besitze. Als ob von der Besserung der Lebenshaltung nur der Bauer ausgeschlossen bleiben solle. Und der darüber geredet, sei der freisinnige Bauer im Reichstage, Herr Steinhaus vom „Nordost" gewesen! (Pfui!) Roesicke klagte, daß der Landwirthschaft, dem Bauernstande, die schönen Worte zugewiesen werden, daß die kräftigen, schützenden Thaten der Exportindustrie, dem internationalen Handel, namentlich dem überseeischen Handel, der industriellen Bevölkerung seitens der Regierung gewährt werden. Der Bund könne mit Vertrauen in die Zukunft blicken, wenn die Abgeordneten ohne Scheu nach oben und unten handeln. (Bravo!) Wenn von der Rechten Vorlagen abgelehnt oder nur sachlich kritisirt würden, so finde die Regierung das unerhört, richte sich nicht darnach und suche geradezu eine Strafvollstreckung zu inauguriren. Diese Bevormundung sei verhängnißvoll. „Man soll uns nicht für politische Kinder halten." Um den weniger erfreulichen Dingen etwas Erfreuliches hinzuzusetzen, erwähnt Redner, daß neuerdings seitens des neuen Herrn Oberpräsidenten von Brandenburg die ersten Schritte gegen das ungesetzliche Gebahren der Börse gethan worden sind. Es ist ein Verbot ergangen, gegen Mitwirkung amtlicher Makler bei den Ultimogeschäften in Industriepapieren an der Fondsbörse und ein ebensolches Verbot der Mitwirkung im Spiritushandel. Es ist immerhin ein Fortschritt, daß die Regierung nunmehr nach dreijährigem Bestehen des Börsengesetzes unseren fortgesetzten Darlegungen sich anzuschließen scheint, daß die Verhältnisse, wie sie sich bisher an der Berliner Börse gestaltet haben, den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen. Es ist interessant, daß der Minister Brefeld die Thatsache dieser Ungesetzlichkeit im Abgeordnetenhause kürzlich selbst anerkannt hat. (Stürmischer Beifall.) Die auswärtige Politik interessire sich für die großkapitalistischen Unternehmungen des Bahnbaues in Kleinasien, wodurch die Gefahr auswärtiger Verwickelungen gegeben sei. Diese Unternehmungen brächten zunächst der deutschen Landwirthschaft, später auch der deutschen Industrie Konkurrenz. Aus dem Schoße der Kornkammer des Alterthums, Mesopotamien, werde es möglich sein, den Weizen mit 60 Mk. pro Tonne unverzollt nach Deutschland zu führen. Wenn unsere Entwickelung zur Verwirklichung einer sogenannten Weltball-Politik aushole, so werde hierbei weder die Landwirthschaft noch die Industrie ihre Rechnung finden, sondern allein der Großhandel. Nicht, ob Deutschland Agrar- oder Industriestaat sein soll, sei die Frage, sondern: soll Deutschland in erster Linie ein internationaler Handelsstaat, ein Zwischenhandelsstaat werden, d. h. sollen die Interessen dieses internationalen Zwischenhandels in erster Linie durch die deutsche Gesetzgebung und die Einrichtungen innerhalb Deutschlands begünstigt werden unter Zurückstellung aller anderen Interessen? Daß thatsächlich diese Tendenz vorhanden sei, ergebe sich schon aus der Begründung zur Flottenvorlage, die nicht den Schutz der heimischen Produktion, sondern des Seehandels mit der Einfuhr der Nahrungsmittel als wesentliche Aufgabe der verstärkten Flotte hinstellt. Darin sei nicht eine Gewähr für eine kräftige heimatliche Entwickelung zu erkennen. In diesem Nachgehen auf den Spuren Englands müßten die Kräfte Deutschlands verflüchtigt werden. Denn gerade die Entwickelung der neuesten kriegerischen Ereignisse, die sich zwischen England, dem Transvaal- und dem Oranje-Freistaate abspielen, haben gezeigt, daß das gewaltige Albion mit seinen unermeßlichen Reichthümern, mit seiner gewaltigen Schiffsmacht, eine Schranke an dem kleinen Volk der Buren findet. (Lebhaftes Bravo.) Hieraus ersieht man, was die Erhaltung der nationalen Kraft, die Erhaltung der seßhaften Stände in einer Nation bedeutet. Die Bauern und der Mittelstand bilden den besten und größesten Kern der seßhaften Bevölkerung in jedem Staate. Das Hohenzollernhaus hat seinen Thron stets auf eine feste, seßhafte Bevölkerung zu gründen gesucht, und auch der heutige Träger der Krone, unser verehrter und geliebter Kaiser, wird diese Tradition seines Hauses wahren. Wiederholte Aussprüche von ihm geben uns die Zuversicht hierfür. Vor allem aber sind wir überzeugt, daß er in seinem edlen Streben nach Gerechtigkeit auch unseren Forderungen Gehör geben wird. Wenn auch seine Berather anderen Zielen zustreben sollten, wir vertrauen auf ihn, daß seinem Willen es fern liegt, daß der Bauern- und Mittelstand Deutschlands in Kraftlosigkeit dahin sieche. (Bravo!) In diesem Vertrauen und in der Bethätigung unserer nie wankenden Treue bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen, der überall erklingt, wo deutsch fühlende Männer versammelt sind: „Se. Majestät, unser geliebter Kaiser und König, Wilhelm II. er lebe hoch, hoch, hoch!" (Die Versammlung stimmt unter Erheben von den Sitzen und Hüteschwenken begeistert in diesen Hochruf ein.)

In seinem Geschäftsbericht gab Abg. Dr. Hahn an, daß der Bund gegenwärtig rund 206 000 Mitglieder zähle, seit dem Vorjahre also eine Vermehrung um 19 000 erfahren habe. Von den Mitgliedern wohnen östlich der Elbe 100 600, westlich 105 400. Großgrundbesitzer seien nur 1505, mittlere 26 500 und Kleingrundbesitzer 177 000. Außerdem zählt der Bund 1400 Handwerker und Gewerbetreibende als Mitglieder. Die Centralverwaltung des Bundes zählt 20 Oberbeamte und 82 Bureaubeamte. Außerdem sind ständig außerhalb 10 Geschäftsführer für den Bund thätig. Die Beiträge gingen verhältnißmäßig pünktlich ein. Der Umsatz der genossenschaftlichen Zentralkasse des Bundes getrug im Vorjahre 13,3 Millionen. Abg. Hahn schloß seinen Geschäftsbericht: Die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe habe nichts vollbracht, was zu einer Aenderung unserer Ansicht über dieselbe Veranlassung geben könnte. Wir sehen, daß die Regierung zur Zeit zwar oft genug Bismarck'sche Worte im Munde führt, daß aber diesen Worten Bismarck'sche Thaten bisher durchaus noch fehlen. (Beifall.) Vor allen Dingen erkennen wir, daß die Regierung unser heimisches Wirthschaftsleben fortgesetzt Schaden leiden läßt, unter politischen Rücksichten auf das Ausland. Wir erkennen das im Besonderen in unserem Verhältniß zu Nordamerika. Angesichts dieser Sachlage haben wir keine Veranlassung, der gegenwärtigen Regierung vom Standpunkte der vaterländischen Wirthschaftspolitik aus besonderes Vertrauen auszusprechen, vielmehr werden wir auf das Nachdrücklichste betonen müssen, daß sie sich dieses Vertrauen erst durch Thaten zu verdienen haben wird. Als solche Thaten aber dürfen wir die energische Aufnahme wirthschaftlichen Widerstandes gegen die Uebergriffe der nordamerikanischen Union, und überhaupt eine richtige Gestaltung unserer wirthschaftlichen Beziehungen zum Auslande bezeichnen. Dann weiter die Beseitigung jedweder Begünstigung des auswärtigen Handels und der Produktion des Auslandes, wie wir solche Begünstigung zur Zeit z. B. in der Behandlung der russischen Getreide- und Zuckerdurchfuhr und in vielen anderen Maßnahmen vor uns sehen. Die Regierung kann sich immer noch nicht entschließen, die Interessen der Produktion über diejenigen des Handels zu stellen. Wir sehen das in ihrer Reichsbank- und Münzpolitik, in der fortgesetzten Gewährung von Privilegien an den Getreideimporthandel, mittelst Stundung der Zollzahlungen und Beibehaltung der Mühlenkonten und Transitläger ꝛc. ꝛc. Vor allen Dingen aber haben wir das Gefühl, daß die Regierung es durchaus unterläßt, die nöthigen Schritte zu thun, um dem in Deutschland domizilirenden Großkapital es zu verwehren, der einheimischen produktiven Arbeit, sowohl in der Landwirthschaft wie in der Industrie, durch Unterstützung ausländischer Unternehmungen Konkurrenz zu machen. (Bravo!) Wir sind uns dabei bewußt, daß wir hier ebenso die Interessen der Industrie wie der Landwirthschaft vertreten. Das Großkapital importirt nicht allen fremdes Getreide über den Bedarf des deutschen Marktes hinaus in unser heimathland, sondern es unterstützt auch das Aufblühen der Industrie des Auslandes mit deutschem Gelde, welches dort unserer heimischen Industrie Konkurrenz macht.

Abg. Frhr. v. Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes, sprach über die Flottenvorlage, die „mit einer einigermaßen überraschenden Plötzlichkeit aufgetaucht" sei. Er könne sich nicht für die Art erwärmen, wie man für die Vorlage im Lande Stimmung gemacht hat. Die Sache sei zu ernst, um in Hurrahstimmung verhandelt zu werden, und bedürfte reichlichster Prüfung. „Die Landwirthschaft — darüber kann kein Zweifel sein — hat von dieser Vorlage keinen Vortheil zu erwarten, im Gegentheil eine erhebliche Verschärfung der Arbeiternoth und eine dauernde Vertheuerung von Kohlen und Eisen. Wenn die deutsche Landwirthschaft Opfer bringen soll, so müsse sie dazu durch eine weise nationale Wirthschaftspolitik dauernd in die Lage versetzt werden. Auf deutscher

---

„Herr Baron, o Herr Baron, sehen Sie doch nicht so traurig aus!"

Merkwürdigerweise kam keine barsche Antwort. Nur die scharfen, grauen Augen sahen grimmig auf das braune, theilnahmsvolle Gesichtchen.

„Was weißt Du von Trauer, Kind!" sagte er nicht ungütig.

„Viel, Herr Baron, meine Eltern sind beide todt."

„So — hm —". Dann Stillschweigen.

„Mein Vater war auch Soldat —". Schüchtern und mit Thränen in den Augen.

„Aha! Daher Vorliebe für Militär — hast recht, ganz recht, Kind. — War ein braver Soldat, der da!" fügte er dann hinzu.

„Ja, Herr Baron, so sieht er auch aus!"

Es waren nur einfache Worte, aber sie thaten dem alten Manne wohl, und Elfchen wurde seit der Zeit noch weniger angefahren als sonst! Aber nicht allein sein Anschnauzen und Poltern verminderte der Baron, er gewöhnte sich auch an Elschens Gesellschaft und lauschte ihrem bald fröhlichen, bald ernsten Geplauder und gewährte ihr gerne, was sie von ihm bat. Das war immer etwas für andere, bald für die Armen im Dorf, bald für die Sonntagsschulkinder, bald für die Einwohner des Gutes. Wenn es gewährt war und Elschen froh wie ein König davonsprang, dann war *sie es*, die es *brachte*, aber der Herr Baron, *der es schickte*. Die Bewohner von Drontheim wunderten sich erst, aber die Dankbarkeit brachte doch ein milderes Gefühl, als sie all' die Jahre für den barschen Gutsherrn gehegt hatten. Dahinter aber steckte Elschen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schlachtfest.

Nach dem Ungarischen von Armin Ronai (Hátszeg).

(Nachdruck verboten.)

An den letzten Besuch meines Schwagers werde ich wohl noch lange denken. Ueber fünfzig Gulden und eine Menge Aergerniß und Aufregungen in und außer dem Hause hat mich sein Besuch gekostet, und das ganze war nichts weiter als die Folge eines leichtsinnig gegebenen Versprechens.

Mein Schwager ist nämlich seines Zeichens Oekonom. Er bewirthschaftet weit hinten irgendwo auf dem Lande sein kleines Gut, mästet Schweine, züchtet Hühner und baut Kohl. Unser kleiner Ort war von jeher für ihn der Inbegriff einer Großstadt, und jedesmal, wenn er zum Einkaufe kam, blieb er zwei bis drei Tage bei uns, um, wie er sagte, sich wieder mal tüchtig mit Stadtluft vollzupumpen. Wir durften ihn natürlich immer bewirthen, was freilich nie ohne Extraausgaben abging. Aber schließlich — es war doch der Schwager.

Diesmal dachte er sogar noch am Abend des dritten Tages nicht daran, abzureisen; es schien ihm bei uns gar zu gut zu gefallen. Wir hatten gründlich zu Nacht gegessen, und nun saßen wir hinter einigen Flaschen leidlich guten Weines und plauderten in recht behaglicher Stimmung über dies und das. Unter anderem erzählte mir mein Schwager, wie seine Ernte ausgefallen sei, wie tüchtig seine Hühner dieses Jahr im Eierlegen gewesen und wie großartig sich seine Schweinezucht rentire. Fünfzehn Mutterschweine und siebenunddreißig Ferkel liefen bei ihm im Hofe herum, sodaß man acht geben müsse, keines todt zu treten.

Wahrscheinlich unter dem Einflusse meines feurigen Weines, rief mein Schwager plötzlich: „Hast Du denn für diesen Winter schon Dein Schwein?"

„Nein, lieber Freund," antwortete ich traurig, „der Kinder sind viel, die Frau braucht Kleider — es langt eben nicht, wir werden uns wohl ohne Schwein behelfen müssen!"

„Nichts da, Du mußt Dein Schwein haben," protestirte mein Schwager. „Jeder ordentliche Bürger schlachtet im Winter sein Schwein. Also gut, sobald ich heimkomme, schicke ich Dir eins, ich bin Dir sowieso schon viel Revanche schuldig. Weißt Du, so ein recht großes, fettes, schweres. Mit tausend guten Bissen in sich, mit Würsten und Wellfleisch, Schinken und Speck!"

Ich umarmte meinen Schwager vor Freude über dieses königliche Geschenk, und dann ließ ich noch einige Flaschen Wein bringen, und wir tranken sie in gemüthlichster Stimmung aus.

Meine Frau und meine Schwiegermutter saßen dabei und, wunderbar, sie hatten diesmal nichts gegen die Weinverschwendung. Ja, sie zogen sich später sogar in eine Ecke des Zimmers zurück, und aus abgebrochenen Sätzen, die zu mir herüberdrangen, entnahm ich, daß sie über das Schweineschlachten sprachen und über die Vertheilung und Verwendung des Fleisches.

Anderen Tages begleitete ich meinen Schwager auf den Bahnhof, und er rief mir noch zum Zuge heraus, ich solle nur alles gut vorbereiten, das Schwein werde in einigen Tagen bestimmt eintreffen.

Von nun ab war ich in einer permanenten feierlichen Aufregung, wie — nun, wie ein Mensch, in dessen Hause in Bälde ein Schweine-Schlachtfest abgehalten werden soll. Als wir uns mittags endlich zu Tische setzten und unser einfaches Mahl aufgetragen wurde, entwickelten wir alle den großartigsten Appetit. Freilich, es gab nur Kartoffelsuppe und Gemüse mit einer frugalen Beilage; aber unsere Phantasie begann bereits mächtig zu arbeiten, lag doch die glänzende Zukunft vor uns, das große Schweineessen mit Koteletten und Leberwürsten, mit Schwartenmagen und Schinkenfleckerl. Wird das eine herrliche Zeit sein, Tage permanenter Magenüberladung!

Die Kinder reichten natürlich sofort ihre Voranschläge ein. Jedes wollte selbstverständlich beim Schlachten persönlich anwesend sein. Dann machte jedes unbedingten Anspruch auf ein gebackenes Schweinsohr. Da sie sich bei der Vertheilung natürlich nicht einigen konnten, geriethen sie baldan einander, und mir, dem Vater, fiel die Aufgabe zu, auf alterprobte Weise den Streit zu schlichten und Ordnung in die Ansprüche zu bringen.

Im Bürger-Kasino sprach ich auch von dem in Aussicht gestellten Geschenk und ließ nebenbei die Absicht durchblicken, seiner Zeit ein großangelegtes Schlachtfest zu arrangiren, was im Kreise meiner Bekannten die größte Sensation erregte. Ich stieg überhaupt kolossal im Ansehen, und mancher Klubgenosse bemerkte halblaut, sodaß ich es hören konnte:

„Kunststück, wenn man einen solchen Schwager hat!"

Da es nun offiziell bekannt war, daß wir in diesem Winter ein Schwein schlachten, wurden wir zu allen Schlachtfesten der Saison eingeladen, wie das so in kleinen Städten üblich ist. (Schluß folgt.)

Erde, nicht auf oder jenseits der See liege unsere Stärke. Die finanziellen Anforderungen des Flottenprojekts seien von gewaltiger Bedeutung. Ein erheblicher Theil der Lasten müsse denjenigen Kreisen auferlegt werden, welche in erster Reihe den Vortheil von diesen Aufwendungen haben. Mit Bezug auf die Handelsverträge erklärte Abg. v. Wangenheim, daß der Einfluß schroffer und einflußreicher Gegner im Parlament und bei den Behörden nur überwunden werden könne, wenn der Bund zeige, daß der Mittelstand auch heute noch eine Macht bilde und dieselbe zu gebrauchen gesonnen sei. Geeint sind wir die Stärkeren. Hierauf überbrachte der Vizepräsident des Reichstags v. Frege einen schönen Gruß aus Sachsen, wo alle Parteien gegen die Sozialdemokratie einig seien, nachdem die Freisinnigen eliminirt seien. Kein Stand leide unter der Erfüllung der agrarischen Forderungen des Bundes der Landwirthe, sondern jeder gedeihe darunter. Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichskanzler der Zukunft, der den Spuren des Fürsten Bismarck folge. Hierauf sprach der Kunstmüller Blank-Kanzach über die Großmühlenindustrie, Abg. Oertel über wirthschaftliche Fremdthümelei. Die deutsche Treue dürfe nicht gebrochen werden, auch wenn es sich um einen Kanal handelt. Hierbei erwähnte Redner die Aeußerung des Eisenbahnministers, die Landwirthe sollten sich nicht einbilden, daß sie allein auf der Welt seien. (Große Unruhe.) Heute nütze das demüthige, leise Anklopfen und das Handausstrecken allein nichts; man müsse zeigen, daß man auch ein unbeugsames Rückgrat nach oben und unten hat. „Das zu haben, ist unsere Pflicht und Schuldigkeit!" Nun heiße es, die Sozialdemokratie ist eine „vorübergehende Erscheinung." (Lachen.) Gewiß, sie wird sich austoben, aber die Obrigkeit müsse dafür sorgen, daß sie bei dem „Austoben" nicht zu sehr „umtobe". (Stürmischer Beifall.) Ein Hoch auf die Buren brachte Major v. Loen-Görlitz aus. Es wurde unter stürmischer Zustimmung die Absendung eines Telegramms an Leyds in Brüssel beschlossen, in welchem „7000 im Zirkus Busch versammelte deutsche Bauern ihren tapferen Berufsgenossen vollste Hochachtung aussprechen." Ohne Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche die Rückkehr zu dem bewährten Grundsatz der Bismarckschen Politik verlangt und gegenüber der neuen stärker hervortretenden Dezenz einer Weltmachtpolitik des Deutschen Reiches betont, „daß eine solche Politik als für das deutsche Reich heilsam nur dann erachtet werden kann, wenn sie aufgebaut ist auf der Grundlage einer gesunden Nationalwirthschaft." Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformpartei) vollzog hierauf seinen endgiltigen Anschluß an den Bund durch die Erklärung, daß er mit jedem Wort, das gesprochen, einverstanden sei. Er fühle sich selbst mit Stolz als Junker. Gegen 4½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 12. Februar. (Vaterländischer Frauenverein. Neue Erweiterung der Bahnhofsanlagen.) Der hiesige vaterländische Frauen-Verein, welchem am 27. März v. Js. die Rechte einer juristischen Person verliehen worden sind, zählte am Schlusse des Jahres 1899, 145 Mitglieder, welche 642,50 Mk. Beiträge zahlten. An Zinsen kamen ein, 150,24 Mk., durch Beiträge von Behörden 1020 Mk., für Aufführungen 1604,55 Mk., durch besondere Zuwendungen 3000 Mk., aus der Spielschule 125,50 Mk., vom Siechenheim 2138,58 Mark und Ueberschuß pro 1898 mit 1027,16 Mk., in Summa 9994,16 Mk. Einnahme. An Ausgaben waren zu leisten: Beitrag an den Provinzialverein 64,25 Mk., Verwaltungskosten 108,85 Mk., für die Spielschule 637,49 Mk., für das Siechenhaus 3588,72 Mk. für Hilfsbedürftige 222 Mk., zur Tilgung der Bauschuld 4500 Mk., in Summa 9125,31 Mk. Es verblieb somit Ende 1899 ein Baarbestand von 868,85 Mk. — Die königliche Eisenbahndirektion in Bromberg hat jetzt mit dem Herrn Bäckermeister Lubrandt einen Kaufkontrakt zu Abtretung von ca. 680 Qm. Acker zum Bahnhofsumbau für den Preis von 13000 Mk. abgeschlossen und ist somit auch dieses Hemmniß, welches die Verlegung bezw. Erweiterung der Geleise aufhielt, beseitigt.

Bischofsburg, 12. Februar. (Vergiftung durch Kohlenoxydgas.) In der letzten Nacht sind der „Ostdeutschen Volkszeitung" zufolge in Lautern in dem Hause des Kaufmanns Pruß infolge einer Vergiftung durch Kohlenoxydgas zwei Gehilfen und ein Lehrling gestorben, ein zweiter Lehrling ist schwer erkrankt.

Posen, 12. Februar. (Eisversetzung auf der Warthe.) Das Pionierkommando begann heute die Eisversetzung auf der Warthe oberhalb der Stadt zu sprengen. Das Wasser fällt. Augenblicklich ist die Gefahr beseitigt.

Vor der Strafkammer in Konitz hat sich am 13. d. Mts. der frühere Sozius des Justizrathes Kniriem in Flatow, Rechtsanwalt Schlinzigk (ehedem Amtsrichter in Lobsens) wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Schlinzigk war vor 3 Jahren nach Flatow gekommen. Nach der Trennung von Herrn Kniriem hatte er selbstständig die Advokatur ausgeübt. — Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Anna Klein aus Bromberg, welches dem 1½jährigen Söhnchen ihrer Dienstherrschaft (Gartenpächter Kriegel'sche Eheleute), um sich für erhaltene Schläge zu rächen, Salzsäure eingeflößt hatte, wurde von der Strafkammer Bromberg mit 3 Jahren Gefängniß bestraft. Das Kind hatte den größten Theil der Säure wieder ausgespieen, und blieb dadurch am Leben, der Mund war jedoch stark verbrannt. — In Stuhm ist einer jener Landwehrleute gestorben, die in der Hauptmann von Besser'schen Angelegenheit in Graudenz längere Festungsstrafen abzubüßen hatten. Der Gestorbene, Maurer Wilms, hatte den Krieg 1866 und 1870 mitgemacht.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. Februar 1900.

— (Prinz Georg von Preußen), der Chef des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4, hatte gestern seinen Geburtstag, den das Regiment in feierlicher Weise beging.

— (Herr Oberpräsident von Goßler) liegt krank darnieder. Indeß ist eine Besserung eingetreten, große Schonung aber noch erforderlich.

— (Von der Reichsbank.) Am 1. März d. J. wird in Triberg eine von der Reichsbankstelle in Freiburg i. Br. abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Provinzial-Sängerfest.) Für das im Juli d. J. in Tilsit stattfindende 20. Provinzial-Sängerfest für Ost- und Westpreußen ist jetzt folgende Festordnung aufgestellt: Am ersten Tage (Sonnabend) Empfang und festlicher Einzug der Gäste. Abends feierlicher Begrüßungsakt und Konzert in „Jakobsruhe". Der zweite Festtag (Sonntag) wird durch Frühkonzerte eröffnet. Am Vormittage folgt in der Festhalle die erste Probe, Nachmittags das erste Hauptkonzert, dessen Programm bereits mitgetheilt ist. Der dritte Tag (Montag) wird wie der Sonntag durch Frühkonzerte eingeleitet, denen die zweite Probe folgt. Mittags vereinigen sich die Theilnehmer zum Festessen in der Bürgerhalle und am Nachmittage wird ein festlicher Umzug durch die Stadt gehalten. Alsdann folgt das zweite Hauptkonzert, Abends ein Kommers. Für den vierten Tag (Dienstag) ist eine Dampferfahrt nach Obereisseln und ein Besuch Ragnits vorgesehen.

— (Marienburger Schloßbau-Lotterie.) Durch Ministerial-Erlaß ist genehmigt worden, daß die 11. Geldlotterie zum Besten der Herstellung und Ausschmückung der Marienburg am 3., 4., 5 und 6. April d. J. in Danzig abgehalten werden kann. Es müssen zu derselben bekanntlich 180000 Loose vertrieben werden.

— (Kolonialverein.) Auf dem gestrigen Herrenabend der Abtheilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft, der zahlreich besucht war, hielt Herr Telegraphendirektor Dous einen einstündigen Vortrag über Kabeltelegraphie, der einen interessanten Ueberblick über die Entwickelung derselben gab. Heute sind neun überseeische Kabel in Verkehr, die ein Kapital von 340 Millionen repräsentiren. Die meisten derselben sind in englischem Besitz, wie England auch fast alle der vorhandenen Kabeldampfer hat. Der Preis der Kabeldepeschen war anfänglich ein enorm hoher, er betrug 400 Mk. für 20 Worte. Bald sank er aber auf 200 Mk., dann noch weiter, und heute ist die Gebühr 1 Mk. pro Wort. Deutschland hat bis vor kurzem nur überseeische Kabel nach den Uebersee gelegenen Nachbarländern Dänemark, Schweden und England gehabt, und an dem Besitz dieser Kabellinien sind diese Länder noch dazu betheiligt. Jetzt existirt aber schon ein deutsches Kabel Emden-Vigo, und neuerdings hat sich auch eine deutsche Seekabelgesellschaft gebildet, welche eine Kabellinie nach Amerika baut; die Ausführung des Baues mußte allerdings zum Theil noch einer englischen Gesellschaft übertragen werden, weil diese das Landungsrecht auf den Azoren besitzt. Unter bezug auf den vom hiesigen Verein angeregten Antrag der Kolonialgesellschaft beim Reichskanzler um Bau deutscher Kabellinien berechnete Redner die Kosten einer Kabellinie nach Deutschostafrika auf etwa 30 Millionen und nach Kamerun und Südwestafrika auf etwa je 25 Millionen; lege man für die drei Linien einen Hauptstrang bis zu den Azoren, den man hier trenne, so würden sich die Kosten noch erheblich billiger stellen. (Später wurde aus der Versammlung bemerkt, daß im Reichstage ein Redner die Kosten mit je 50—100 Millionen angegeben hätte.) Mit Genugthuung hob Redner hervor, daß inbezug auf die Länge der unterirdischen Landkabel Deutschland aber an der Spitze aller Länder stehe. Da der Betrieb des oberirdischen Telegraphen durch Naturereignisse leicht gestört werde, was namentlich zu Zeiten wichtiger politischer Vorgänge von Folgen mit schwerster Tragweite sein könne, so stehe ein weiterer Ausbau der Landkabellinien zu erwarten trotz der weit größeren Kosten dieser Telegraphenanlagen. Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß auch die bedeutende Entwickelung Deutschlands in seinen Verkehrseinrichtungen nur auf der Grundlage des geeinten Deutschland und der dadurch erlangten Größe und Macht des Staates möglich war. Zur Erläuterung des Vortrages dienten Ansichtsstücke von Kabeln verschiedenen Systems. Der Vereinsvorsitzende, Herr Oberlehrer Entz, dankte Herrn Dous für seinen Vortrag. Zugleich gedachte er seines Scheidens von Thorn infolge Versetzung nach Kassel, sprach ihm die besten Wünsche für die Zukunft aus und bat Herrn Dous, der Kolonialsache sein Interesse zu bewahren.

— (Thorner Liedertafel.) Am Sonnabend Abend hielt die Liedertafel ihr alljährliches Wurstessen, verbunden mit einem humoristischen Herrenabend, ab. Der von fröhlichster Sängerlaune gewürzte Abend nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Eine Burenkapelle, deren Leitung Ohm Paul Krüger selbst übernommen hatte, eröffnete die Vorträge mit einem Festmarsche. Der zweite Vorsitzende, Herr Apothekenbesitzer Jacob, hieß die Theilnehmer und die erschienenen Gäste in einer Begrüßungsansprache willkommen, worauf das Essen seinen Anfang nahm. Allgemeine Gesänge wechselten in buntem Reigen mit humoristischen Vorträgen und launigen Reden. In humorvoller Weise wurden auch die lässigen Sänger an ihre Pflichten erinnert. Die Burenkapelle trat inzwischen gleichfalls in Aktion, sodaß sich bei der Vorzüglichkeit der materiellen Genüsse eine recht fidele Stimmung entwickelte. Erst in vorgerückter Stunde traten die Letzten den Heimweg an.

— (Das Tegernsee'er Bauerntheater) wird nach Beendigung des Gastspiels in Bromberg vom 16. bis 28. Februar in Danzig im Wilhelmtheater gastiren.

— (In der gestrigen Notiz über die Verhaftung) des Feldwebels K. vom hiesigen Bezirkskommando heißt es, daß K. die Gelegenheit zur Flucht benutzte, als er bei seiner Einlieferung in das Militärgefängniß mit seiner Gattin einen Moment allein blieb. Es ist richtig zu stellen, daß die Ehefrau des K. eine Unterredung mit ihrem Manne nicht gehabt hat. Ihr Eintritt in das Gefängniß wäre auch nur gegen besondere Erlaubniß möglich gewesen.

— (Ueberfahren.) Von einem Heuwagen wurde heute Vormittag die Mutter des Herrn Kaufmanns Heyer hierselbst, welche etwas schwerhörig ist und die Zurufe des Lenkers nicht beachtet hatte, an der Ecke der Elisabeth- und Gerechtenstraße erfaßt und zu Boden geworfen. Die Situation konnte sehr gefährlich werden, da die alte Frau zwischen die Pferde und den Wagen gerieth und ein Rad die Stirn der Gefallenen bereits gestreift hatte, wobei dieselbe eine starke Stirnwunde an der einen Gesichtsseite davontrug. Der Lenker des Heuwagens hatte seine Pferde sofort gezügelt, dieselben waren jedoch selbst irritirt und zogen zum Glück den Wagen in dem kritischen Augenblicke in einer anderen Richtung, sonst wäre die alte Dame wohl am Halse überfahren worden. Dieselbe wurde, da die Identität sofort festgestellt wurde, auf Anordnung des an der Ecke postirten Polizeibeamten in die nahe Wohnung ihres Stiefsohnes Herrn Klempermeister Granowski, Elisabethstraße, geschafft, wo auch gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war. Den Lenker des Fuhrwerks trifft keine Schuld. Der Wagen kam in langsamem Tempo aus der Gerechtenstraße heraus. Die Verletzte war mit einer anderen Frau im Gespräch begriffen gewesen und war, trotz der warnenden Zurufe, auf die Pferde zugelaufen, welche sie niederstießen. Hoffentlich hat der bedauerliche Unfall keine weiteren üblen Folgen für die Gesundheit der Ueberfahrenen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel am 13. Februar: bei Thorn 2,24 (gestern 2,20), Fordon 2,32, Culm 2,80, Graudenz 2,66, Kurzebrack 2,96, Pieckel 3,18, Dirschau 3,46, Einlage 2,50, Schiewenhorst 2,36 Meter. Wasserstände der Nogat: Marienburg 1,40, Wolfsdorf 1,26 Meter. — Die Eisverhältnisse sind auf der Nogat unverändert.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier heute 3,05 Mtr. (gegen 2,92 Mtr. gestern).

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine russische Akademie nach dem Vorbilde der Académie française soll im Zarenreiche gegründet werden, die gleich der Gesellschaft der „Unsterblichen" in Paris das Recht der Kooptation haben wird. Neun Wahlen sind bereits vollzogen, die von Graf Tolstoj, Großfürst Konstantin, Potechine, Koni, Gemtschujnikow, Graf Golenitschew-Kutusow, Solowiew, Tschechow und Korolenko.

Mannigfaltiges.

(Aufsehen erregt) in Berlin die Verhaftung des Subdirektors einer dort domizilirenden auswärtigen Lebensversicherungsgesellschaft, Namens K. Der Verhaftete wird beschuldigt, einem Generalagenten falsche Vorspiegelungen gemacht und ihn um seine Kaution gebracht zu haben. Der Beschuldigte stammt aus Tilsit.

(Versuchter Gattenmord.) Montag Nachmittag versuchte der Postbeamte Otto Neumann in Berlin seine Ehefrau durch Beilhiebe zu tödten. Als Ursache wird Eifersucht vermuthet. Die Frau wurde mit rechtsseitig zertrümmertem Schädel noch lebend in ein Krankenhaus geschafft.

(Schreckliche Bluthat eines Trunkenen.) Aus Frankfurt a. M. wird depeschirt: In Grasheim erschlug gestern der Korbmacher Maderholz seine Frau und seinen siebenjährigen Sohn in der Trunkenheit. Der Thäter stellte sich selbst dem Gericht.

(In dem rheinischen Militärbefreiungs-Prozeß) ist die Verhandlung, die am 15. ds. beginnen sollte, wegen schwerer Erkrankung des Hauptangeklagten, des 61 jährigen Agenten Strucksberg aus Köln, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

(Johann Strauß jun.,) der Sohn von Eduard Strauß und der Neffe des jüngst verstorbenen Johann Strauß, gedenkt an der Spitze einer Wiener Kapelle durch die Welt zu ziehen. Er will in diesem Sommer mit seiner neuen Kapelle zum ersten Male Deutschland bereisen.

(Ein Defizit von über zwei Millionen Kronen) stellte sich bei dem Gerichtsverfahren über den Konkurs des Prinzen Windischgrätz in Wien heraus, und zwar bei einem Aktivenstande von 245600 Gulden. Hauptgläubiger sind Graf Heinrich Taaffe jun., der Sohn des verstorbenen Ministerpräsidenten, mit einer Forderung von fast einer Million Gulden, Graf Ernst Paar, Legationssekretär, und Prinz Karl Emil Fürstenberg.

(Die Flucht eines hervorragenden römischen Notars) nach Unterschlagung von 700000 Franks meldet die „Tribuna".

(Fünfzig finnische Fischer) sind auf einer großen Eisscholle ins Meer hinausgetrieben. Mehrere Eisbrecher wurden nach ihnen ausgesandt, aber man hat bis jetzt keine Spur von den Vermißten entdecken können.

Neueste Nachrichten.

Posen, 13. Februar. Der Redakteur der „Gazeta Ostrowska", Leitgeber, ist gestern auf Ersuchen des Oberreichsanwalts, angeblich wegen Hochverraths verhaftet und in das Ostrowoer Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Von dort wurde er nach Posen transportirt. — Erschossen mit seinem Dienstkarabiner hat sich gestern Mittag in seiner Stube des Kasernements der Unteroffizier P. vom hiesigen Husaren-Regiment. Eine ihm zudiktirte Strafe für ein Dienstvergehen dürfte der Grund des Selbstmordes sein. — In Wilsbach bei Kolmar erschoß gestern der Förster in der Nothwehr bei einer Haussuchung nach gestohlenem Holz den Tagelöhner Bugblski, einen vielfach vorbestraften, jähzornigen Menschen, als dieser ihn mit einer Axt niederschlagen wollte.

Berlin, 13. Februar. Die Ankunft des Prinzen Heinrich Vormittags 11 Uhr auf dem Anhalter Bahnhofe gestaltete sich sehr festlich. Rings um den Bahnhof drängten sich ungeheure Menschenmassen. Kurz vor 11 Uhr stellte sich auf dem Bahnsteig eine Ehren-Kompagnie des Alexander-Regiments mit Fahnen und Regimentsmusik auf. Zum Empfange des Prinzen Heinrich hatte sich das gesammte Staatsministerium, die gesammte Generalität und sämmtliche in Berlin anwesenden Marineoffiziere eingefunden. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen mit tausendstimmigen Hurrahrufen begrüßt. Als der Zug in die Bahnhofshalle einlief, spielte die Musik den Präsentirmarsch. Prinz Heinrich erschien am offenen Fenster des Salonwagens und winkte seinem kaiserlichen Bruder lebhaft zu. Als der Prinz den Zug verließ, eilte der Kaiser auf ihn zu und küßte und umarmte ihn mehrfach. Darauf schritten der Kaiser und Prinz Heinrich, gefolgt von einer zahlreichen glänzenden Suite, die Front der Ehrenkompagnie ab. Der Kaiser und Prinz Heinrich fuhren darauf im offenen Wagen unter den begeisterten, nicht endenwollenden Zurufen der ungeheuren Menschenmassen durch das Brandenburger Thor nach dem Schlosse. Im Lustgarten wurde 21 Salutschüsse abgefeuert.

Berlin, 13. Februar. In Schöneberg brachte die Frau des Tischlermeisters Wessel sich und 2 Kinder durch Kohlendunst ums Leben.

Wien, 13. Februar. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern um ½10 Uhr Abends nach Berlin abgereist. Der Kaiser begleitete den Prinzen zum Bahnhof. Der Abschied des Kaisers von seinem hohen Gast trug einen überaus herzlichen Charakter.

Prag, 12. Februar. Die in Nürschau gestern auf den Schächten mit den Arbeitern gepflogenen Besprechungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Von 6068 Arbeitern sind dort 4669 ausständig. Die tägliche Kohlenförderung beläuft sich auf 20 Waggons. In Rokitzan ist die Lage unverändert.

London, 13. Februar. Oberhaus, Bateman fragt an, ob General Carrington zu einem Kommando in Süd-Afrika bestimmt sei und ob General Methuen das Kommando über die Streitkräfte am Modder-River noch inne habe. Kriegssekretär Landsdowne erwidert: General Carrington ist für ein Kommando designirt. Die weitere Frage anlangend, so habe ich zu sagen, daß Marschall Roberts jetzt am Modder-River ist und den Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte in jenem Bezirk führt.

London, 13. Februar. Im Unterhause erklärte der Kriegsminister, es sind Vorkehrungen zu treffen für eine weitere Feldarmee von 130000 Mann. Die Stärke des Heeres an Infanterie, Artillerie und Kavallerie ist um 12 Bataillone, 36 Batterien Feldartillerie, 7 reitende u. einige Haubitzenbatterien und um 7 Kavallerieregimenter zu vermehren. Ebenso soll der Bestand an Pionieren und an Armee-Serviskorps vermehrt werden.

London, 13. Februar. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Noth in Bombay, in Ratschputana und in den Landschaften von Zentral-Indien stets zunimmt.

London, 13. Februar. Die Times meldet aus Kimberley vom 9.: Die Beschießung dauert in heftigster Weise fort und fügt beträchtlichen Schaden an. Ein Mann wurde getödtet und 1 verwundet.

Rensburg, 13. Februar. Die Buren drängten gestern wieder die britischen Vorposten zurück. Die Engländer erlitten einige Verluste. Einzelheiten fehlen.

Rensburg, 13. Februar. Zwei Hügel, von denen die Buren Sonnabend Besitz ergriffen hatten, sind von den britischen Truppen wieder besetzt worden, nachdem der Feind durch eine heftige Beschießung vertrieben worden war.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. Febr.	12. Febr.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	216—60
Warschau 8 Tage	216—10	216—05
Oesterreichische Banknoten .	84—60	84—70
Preußische Konsols 3 % . .	88—25	88—40
Preußische Konsols 3½ % .	98—00	98—25
Preußische Konsols 3½ % .	98—00	98—25
Deutsche Reichsanleihe 3% .	88—10	88—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—10	98—40
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	85—30	85—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	94—70	94—70
Posener Pfandbriefe 3½ % .	95—50	95—60
4 % . .	101—50	101—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	97—90	—
Türk. 1 % Anleihe C . . .	26—75	26—70
Italienische Rente 4 % . . .	94—40	94—25
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	83—50	83—50
Diskon. Kommandit-Antheile	195—10	195—60
Harpener Bergw.-Aktien . .	227—75	227—60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	124—90	125—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	—	78⅝
Spiritus: 70er loko	47—10	47—20

Bank-Diskont 5½ pCt., Lombardzinsfuß 6½ pCt.
Privat-Diskont 3¾ pCt., Londoner Diskont 4 pCt.

Berlin, 13. Februar. (Spiritusbericht.) 70er 47,10 Mk. Umsatz 18000 Liter. 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 13. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 58 inländische, 28 russische Waggons.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 14. Februar 1900.

Evangelische Kirche zu Podgorz Konfirmandenzimmer Abends ½8 Uhr Bibelstunde. Pfarrer Endemann.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Sergeant-Hornist im Pionier-Bataillon Nr. 2 Herrn **Fritz Pape** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Gustav Paetsch u. Frau.

Neu-Weißhof, 11. Februar 1900.

Minna Paetsch
Fritz Pape
Verlobte
Neu-Weißhof. Thorn.

Bekanntmachung.

Für den Monat Februar d. Js. haben wir nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt:

1. **Montag den 19. Februar, vormittags 10 Uhr**
   Gasthaus Barbarken für die Schutzbezirke Barbarken und Olleck.
2. **Mittwoch den 21. Februar, vormittags 10 Uhr**
   Oberkrug zu Pensau für die Schutzbezirke Guttau und Steinort.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente (Kiefern):

I. Barbarken:

Jagen 31 b Nr. 89 bis 102 und 112 bis 116 gleich 29 Stück Kiefern-Bauholz mit 14,18 fm und 1 rm Rundknüppel.
Jagen 35 b gleich 90 rm Kloben, 1 rm Rundknüppel.
Jagen 38 a gleich 61 rm Kloben, 7 rm Rundknüppel.
Jagen 54 a gleich 56 rm Kloben, 6 rm Reisig 1. Kl.
Jagen 46 b gleich 71 rm Kloben, 3 rm Rundknüppel und 3 rm Reisig 1.

II. Olleck:

Jagen 75 d 3 Stück Bauholz mit 0,97 fm, 20 Stück Stangen 1. Kl., 15 Stück Stangen 2. Kl., 10 Stück Stangen 3. Kl., 154 rm Kloben, 24 rm Reisig 1.
Jagen 76 e 4 Stück Bauholz mit 1,79 fm, 7 Stück Bohlstämme mit 1,40 fm, 26 Stück Stangen 1. Kl., 52 rm Kloben, 3 rm Spaltknüppel.
Jagen 71 a 6 Stück Stangen 1. Kl., 15 rm Kloben, 5 rm Spaltknüppel.
Jagen 58 a 2 Stück Bauholz mit 0,52 fm, 4 Stück Bohlstämme mit 0,80 fm, 146 Stück Stangen 1. Kl., 121 Stück Stangen 2. Kl. 87 rm Kloben, 34 rm Spaltknüppel, 13 rm Reisig 1., 6 rm Reisig 2., 24 rm Reisig 3.
Jagen 74 a 1 rm Kloben, 1 rm Spaltknüppel, 1 rm Stubben.
Jagen 60 a 65 rm Rundknüppel, 65 rm Reisig 2.

III. Guttau:

Jagen 72 b 2 rm Reisig 1., 38 rm Reisig 3.
Jagen 95 b 38 rm Stubben, 5 rm Reisig 1.
Jagen 73 a 10 rm Reisig 1.
Jagen 102 a 210 Stück Bauholz mit 78,76 fm, 216 rm Kloben, 103 rm Rundknüppel, 73 rm Stubben, 9 rm Reisig 1.
Jagen 84 42 Stück Bauholz mit 26,06 fm.
Jagen 89 b 16 Stück Bauholz mit 7,80 fm, 10 rm Kloben.
Jagen 96 36 Stück Bauholz mit 17,00 fm, 49 rm Kloben, 2 rm Reisig 3.
Jagen 74 a 24 Stück Bauholz mit 15,45 fm, 4 rm Kloben.
Jagen 98 5 Stück Bauholz mit 2,57 fm, 3 rm Kloben.

IV. Steinort:

Jagen 110 26 Stück Bauholz mit 18,46 fm, 16 rm Stubben.
Jagen 108 3 Stück Bauholz mit 2,25 fm, 5 rm Stubben.
Jagen 110 b 2 Stück Bauholz mit 0,52 fm, 5 rm Stubben.
Jagen 111 1 Stück Bauholz mit 0,62 fm, 2 rm Stubben.
Jagen 112 2 Stück Bauholz mit 1,76 fm, 4 rm Stubben.
Jagen 120 1 Stück Bauholz mit 0,40 fm, 1 rm Stubben.
Jagen 122 5 rm Stubben.
Jagen 123 3 rm Stubben.
Jagen 131 3 rm Stubben.
Jagen 132 2 rm Stubben.
Jagen 133 2 rm Stubben.
Jagen 136 12 rm Kloben, 12 rm Spaltknüppel, 37 rm Reisig 1.

Thorn den 11. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von:
11 000 qm Brettern,
4 500 m Latten,
1 500 qm Dachpappe,
1 075 kg Eisendraht,
25 000 m fünfdrähtige Eisendrahtlitze,
3 100 kg Drahtnägeln,
5 100 m Baumwollenzeug,
2 000 m Scheibenleinewand
soll vergeben werden.

Angebote sind schriftlich einzureichen. Eröffnungstermin derselben am 22. d. Mts. vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer der Schießplatz-Verwaltung auf dem Schießplatze Thorn.

Bedingungen können dort eingesehen, auch gegen 75 Pf. Schreibgebühr überlassen werden.

Thorn den 12. Februar 1900.

Schießplatz-Verwaltung.

Kleie- ꝛc. Versteigerung.

Roggen- und Weizenkleie, Fußmehl, Roggen-, Hafer- und Heu-Abfälle sollen am

Freitag den 16. d. Mts.
vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer der Zweig-Verwaltung A gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Königl. Proviantamt Thorn.

Nur noch kurze Zeit:

Ausverkauf

meines Tapisserie- und

Kurzwaarenlagers

zu billigen Preisen.

Die **Ladeneinrichtung** ist im ganzen oder getheilt zu verkaufen.

A. Petersilge.

Offerire von heute ab bis auf weiteres:

Pa. amerik. Petroleum	p. Ltr.	22	Pf.,
Brennspiritus	per Liter	30	"
Farin	per Pfd.	26	"
Brotzucker	per Pfd.	28	"
Würfelzucker	per Pfd.	28	"
stets frische Dampfkaffees	per Pfd. von	80	„an,
Kaiser-Kaffeeschrot	per Pack	23	"
Kaiser-Kaffeeschrot	p. ½ Pack	12	"
Haferflocken	per Pfd.	20	"
Knorr's Hafermehl	per Pfd.	50	"
Reisgries	per Pfd.	17	"
Weizengries	per Pfd.	17	"
Gerstengrützen	per Pfd. von	12	„an,
Graupe	per Pfd. von	12	„an,
Erbsen (gutkochend)	per Pfd.	10	"
gr. Seife	per Pfd.	17	"
Terpentinschmierseife	p. Pfd.	20	"
Dr. Thompson's Seifenpulver	per Pfd.	17	"
Lessive Phönixpulver	p. Pfd.	23	"
Pa. Danz. Kernseife	per Pfd.	28	"

Gleichzeitig gestatte ich mir, mein assortirtes Lager in

alten Weinen, Rum, Arrac, und Cognac

speziell zu empfehlen, sowie sämmtliche Kolonialwaaren zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Jul. Müller,
Mocker, Lindenstr. Nr. 5.

Saatkartoffeln!

Bund der Landwirthe,
Fürst Bismarck,
Silesia,
Hero,
Wohltmann,
Prof. Maercker
und andere Sorten hat abzugeben

D. Ryczywol, Posen,
Kartoffel-Export.

Photographie!

Ein **junger Mann** mit guter Schulbildung, welcher Lust hat die **Photographie** zu erlernen, wird gesucht von

Photograph **Gerdom.**

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich melden in der Samenhandlung von

Hozakowski,
Brückenstr.

Lehrlinge

zur Buchbinderei können sofort eintreten bei

H. Stein,
Buchbindermeister.

Einen Lehrling

verlangt

Barczynski, Barbier u. Friseur,
Bäckerstraße 27.

Suche zu baldigem Antritt ein erfahrenes

älteres Fräulein

oder besseres Mädchen als Stütze. Angebote mit Gehaltsansprüchen bitte einzusenden an **Lüders,**
Molkerei Culmsee.

Ein anständiges, junges Mädchen wird als **Mitbewohnerin** gesucht. Strobandstr. 15, 1 Tr.

Gesunde Amme

weist nach
Joh. Litkiewicz, Seglerstraße 19.

Trockenes Kleinholz

unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari,**
Holzplatz an der Weichsel.

Kutschwagen (Halbverdeck), gut erhalten, billig zu verkaufen. **Gasthaus Barbarken.**

Kleines, freundlich möblirtes Zimmer zu verm. Tuchmacherstraße 7, II.

Das **Steigen der Preise** für alle Sorten Papier, Briefumschläge u. s. w. und der sonstigen zum Druck erforderlichen Rohstoffe zwingt uns, von heute ab die

Preise für Drucksachen aller Art um 15 Prozent zu erhöhen,

wovon wir die geehrte Geschäftswelt hierdurch in Kenntniß setzen.

Thorn, 10. Februar 1900.

Die Buchdruckereien

Ernst Lambeck. **C. Dombrowski.** **S. Buszczynski.**
Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Zeitung
G. m. b. H.

Erklärung und Feststellung.

Wir, der endesunterschriebene Vorstand des deutschen Mäßigkeits-Vereins des Blauen Kreuzes, erklären hiermit folgendes:

Wir schließen uns der, im Inseratentheil der „Thorner Zeitung“ und der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ vom Dienstag (den 6. Februar d. Js.) Nr. 30 von unserem Vereinsvorsitzenden, Herrn Dolmetscher **S. Streich** von hier, aufgegebenen „Warnung“ und der diesbezüglichen Notiz im Lokalen der „Thorner Presse“ vom Dienstag den 6. Februar d. Js., Nr. 30, voll und ganz an und erklären hiermit öffentlich, daß die in Abwesenheit des Herrn **S. Streich** gegen ihn von klatschsüchtigen Leuten am Orte und in der Umgegend verbreiteten Gerüchte und Verläumdungen, als sei **Streich** mit „Tausenden“ von Vereinsgeldern bezw. mit der Vereinskasse des früheren deutsch-evangelischen Enthaltsamkeits-Vereins zum Blauen Kreuz spurlos verschwunden, nur erdichtet sind und vollständig auf Unwahrheit beruhen.

Streich hat am 11. November 1894 den erwähnten Enthaltsamkeits-Verein gegründet und bis zu seiner Auflösung treu und gewissenhaft als Vorsitzender des Vereins geleitet und dabei niemals eine ihm vorgeworfene Geheimthuerei zu Tage gelegt, sondern hat alle Jahre bei den General-Versammlungen und den üblichen Jahresfesten Rechnung gelegt bezw. die Einnahmen und Ausgaben publizirt und ist ihm vom Verein stets Decharge ertheilt worden.

Am 3. November 1899 hat **Streich** aus dem Vorstande und den sachverständigen Vereinsmitgliedern eine Rechnungs-Prüfungs-Kommission von 6 Herren zusammengerufen, hat alle Rechnungen über Einnahme und Ausgabe vom Jahre 1896 an bis 1. November 1899 der Kommission vorgelegt und hat dieselbe Kommission nach genauer Prüfung der Rechnungen ꝛc. festgestellt, daß **Streich** vom Jahre 1896 bis 1. November 1899 an Einnahmen von fördernden Mitgliedern, Opfer, Büchsensammlungen ꝛc. überhaupt nur 535 Mk. 35 Pf. eingenommen hat. An Ausgaben für Jahresfeste, Reise-Entschädigungen an Festredner, Portis, Drucksachen, Inserate, u. s. w. hat **Streich** in derselben Zeit für Vereinszwecke 738 Mk. 46 Pf. verausgabt, sodaß er für den Verein von seinem baaren Gelde 202 Mk. 91 Pf. verauslagt hat, die der Verein ihm am 1. November 1899 schuldete.

Außer den obigen Einnahmen sind von verschiedenen auswärtigen Blau-Kreuz-Vereinen laut Rechnung 230 Mk. 17 Pf. als Beihilfe zum Bau eines Vereinshauses eingegangen, die beim Scheitern des Baues nicht an die Spender zurückgesandt, sondern am 1. Jannar 1900 mit dem Verein verrechnet wurden. Nach Abzug des dem **Streich** vom Verein zustehenden Guthabens von 202 Mk. 91 Pf. verblieb dem Verein am 1. Januar 1900 bei der üblichen Neujahrsrechnung von der Bausumme ein Bestand von 27 Mk. 26 Pf. Von diesem Gelde wurden 2,95 Mk. zu den Ausgaben für Kinderbescheerung auf Weihnachten 1899 hinzugerechnet, sodaß schließlich dem Verein ein Rest von 24 Mk. 31 Pf. blieb, die der Verein am 1. Jannar 1900 dem **Streich** für Beleuchtung des Vereinszimmers und anderer Extraausgaben einstimmig überließ. Die dem **F.** von dem Vereinsopfergelde zugedachten 4 Mk. als Beihilfe für eine, durch seine eigene Schuld, von einem Hochstapler **G.** an ihm verübten Schwindelei, die **F.** vom Verein anzunehmen sich verweigerte, sind zu den in der Kasse befindlich gewesenen 23,40 Mk. Opfergeld zurückgelegt und am 1. November 1899 mit dem Verein verrechnet worden. Gegenüber seinen Feinden, den Urhebern der lügnerischen Verleumdungen, empfehlen wir Herrn **Streich,** nach Mathäi, Kapitel 5, Vers 44, Lukas 23, Vers 34, Römer 5, Vers 17 bis 21, 1 Thessalonicher 5, Vers 15, 1 Petri 3, Vers 9 ꝛc. zu handeln. Wir bemerken noch, daß Herr **Streich** nach der ersten Rechnungslegung, am 26. November 1899, bei der General-Versammlung als Vereins-Vorsitzender des früheren Enthaltsamkeits-Vereins auf ein weiteres Jahr, bis 1. November 1900, einstimmig wiedergewählt und gestern, am 11. Februar 1900, als Vorsitzender des von ihm neugegründeten deutschen Mäßigkeits-Vereins des Blauen Kreuzes einstimmig aufs neue gewählt worden ist.

Wir ermächtigen Herrn **S. Streich,** vorstehende Erklärung und Feststellung einmal in den hiesigen 3 deutschen Zeitungen im Inseratentheil auf Vereinskosten aufzugeben.

Thorn den 12. Februar 1900 (Eintausendneunhundert).

Der Vorstand
des deutschen Mäßigkeits-Vereins des Blauen Kreuzes.
gez. J. Radomski. M. Bartel. F. Trojaner. G. Klemp. H. Weihrauch.

Guten,

kräftigen Mittagstisch

in und außer dem Hause zu soliden Preisen empfiehlt

S. Cylkowski, Hotel Museum.

Geld. Wer **Darlehen** sof. z. jedem Zweck sucht, verlange Prospekt gegen Rückporto.
Jul. Reinhold, Hainichen i. Sa.

9000 Mark

auf sichere Hypothek **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

4500 Mark

erststellige Hypothek auf einem neuen massiven Grundstücke in Mocker zum 1. Mai evtl. früher von einem prompten Zinszahler zu zediren gesucht. **Versicherungswerth** des Grundstücks **10 653 Mk.** Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, nach vorn gelegen, vom 1. Februar 1900 zu vermiethen.
J. Murzynski, Gerechtestraße 16.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

zu verkaufen. **Schulstr. 9, 2 Tr.**

Modernste Luxushunde,

Collies (Schottische Schäferhunde), habe aus meiner Mary von Prince Pilot (aus England importirt und in Deutschland prämiirt) 4,1 7 Wochen alte Puppies abzugeben.
Bernhard Gesicki, Coppernikusstr. 39.

Lose

zur 2. Aachener Dombau-Geld-Lotterie; Hauptgewinn ev. 500 000 Mark, Ziehung am 8., 9. und 10. März cr., 1/1 Lose à 10 Mk., 1/2 Lose à 5 Mk., 1/4 Lose à 2,50 Mk.;
zur Königsberger Pferdelotterie; Hauptgewinn best. aus 1 kompl. 4spännigen Landauer, Ziehung am 23. Mai cr., à 1.10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Wohn., 2 Zimm., h. Küche für 210 M., a. 2 kl. W. z. v. Strobandstr. 22.

Großer Laden

nebst angrenzender Wohnung, **beste Geschäftslage,** sowie ein kleiner Hausflurladen und eine Wohnung, 2. Etage, im Hause Breitestraße 23 zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden und bei **J. Nowak.**

Möblirtes Zimmer,

Kabinet und Burschengelaß, zu vermiethen. **Breitestraße 8.**

2 möblirte Zimmer

mit auch ohne Burschengel. Daselbst ein kleines Zimmer für 12 Mark.
Windstraße 3, I.

Bachestr. 12, part., gut möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß zu verm.

Ein gut möbl. Zim. mit Beköst., 1 Tr., v. 15. Febr. od. später zu verm. Anfr. u. **100** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

2 Vorderzimmer, eleg. möbl., mit Burschengelaß, sind v. 1. März zu verm. **Culmerstraße 13, I.**

Möblirte Wohnung zu vermiethen. **Schillerstraße 8, 2 Tr.**

1 kl. möbl. Zimmer m. guter Pens. sof. bill. z. v. Tuchmacherstr. 4, I.

2 Vorderzimmer, eleg. m. Burschengel., sind v. sogl. z. v. Culmerstr. 10, II.

Möbl. Zimmer, Kabinet u. Burschengelaß zu verm. Bachestr. 13.

Möblirtes Zimmer

zu verm. **Strobandstraße 4, II.**

2 unm. Z. m. Burscheng. z. v. Hohestr. 7.

Mellienstraße 89.

In der 3. Etage freundl. Wohnung von 2 Zimmern, reichl. Zubehör, eine trockene Kellerwohnung, sowie gute Pferdeställe und Wagenremise zum 1. April d. Js. zu vermiethen.

Eine Wohnung

in der **Thalstraße 22** von 4 Zim. mit Zubehör in der 2. Etage vom 1. April zu vermiethen.

Infolge Fortzuges
ist die aus 6 Zimmern mit allem Zubehör bestehende

I. Etage

in meinem Hause, **Breitestraße 6, bisher von Herrn Generalagenten Freyer bewohnt,** vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Tr.
Gustav Heyer.

Herrschaftliche Wohnung

von 3 großen Zimmern nebst allem Zubehör, Hochparterre, eventl. Pferdestall vom 1. April zu vermiethen.
R. Schultz, Friedrichstraße 6.

I. Etage,

Schillerstraße 19, 4 Zimmer, helle Küche und Zubeh., vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda,**
Altstädt. Markt 27.

Zum 1. April 1900

Baderstr. 23, 2. Et.,

bestehend aus 6 Stuben zu verm.
Ph. Elkan Nachfl.

Wohnungen,

bestehend aus fünf Zimmern, nebst Küche und Zubehör, zu vermiethen bei **Kessel, Mocker,** Lindenstr. 75.

Die bisher von Herrn Kreisbauinspektor **Morin** innegehabte Wohnung von 8 Zimmern, Küche und Zubehör ist im ganzen oder getheilt vom 1. April 1900 zu vermiethen.
J. Murzynski,
Gerechtestr. 16.

1 Wohnung,

3. Etage, 2 Zimmer, Kabinet und Zubehör vom 1. April ab zu verm.
Coppernikusstraße 39.

1 Mittelwohnung

vom 1. April 1900 zu vermiethen.
Coppernikusstr. 23.
Zu erfragen bei **Wellak,** 4 Treppen.

Renovirte Wohnungen für 360, 300, 240 und 200 Mk. pro Jahr.
Heiligegeiststraße 7/9.

Grützmühlenteich.

Bombensichere, glatte

Eisbahn.

Restaurant „Kiautschou“.

Kräftiger Mittagstisch
à 50 Pfge.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit, laut Karte.
Gregrowicz.

Feinste Tafel-Butter

der Molkerei **Leibitsch,**
täglich frisch, empfiehlt
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

In unserem Hause, **Bromberger Vorstadt, Ecke der Bromberger und Schulstraße,** Haltestelle der elektrischen Bahn, ist per 1. April 1900 evtl. früher, unter günstigen Bedingungen zu vermiethen:

Ein Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Zigarren- oder Waaren-Geschäft vorzüglich eignet und in welchem zur Zeit ein Blumengeschäft betrieben wird.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Bachestraße 2

ist die 2. und 3. Etage, je 6 Zimmer, per 1. April zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnung,

5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör, 3. Etage, ist fortzugshalber vom 1. April cr. zu vermiethen.
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Wilhelmsplatz 6,

3. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer ꝛc., seit 4 Jahren von Frau Oberbürgermeister **Wisselinck** bewohnt, per 1. April cr. — Mark 850 per anno — zu vermiethen.
August Glogau.

In dem Neubau Araberstr. Nr. 5 sind noch drei Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche und reichl. Zubehör, und eine **Mansardenwohnung,** bestehend aus 3 Zimmern ꝛc., wie vor; ferner **zwei Keller,** die als Lagerräume bezw. Werkstätte eingerichtet werden können, zu vermiethen.
W. Groblewski,
Culmerstr. 5.

In unserem Hause, **Breitestraße 37, 3. Etage**

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, Küche mit allem Nebengelaß, bisher von Herrn **Justus Wallis** bewohnt, per sofort zu vermiethen.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Altstädt. Markt 27, III.

Wohnung von 6 Zimmern im ganzen, auch getheilt von sofort oder später zu vermiethen.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, 1 Tr. nach vorn, zu verm. Coppernikusstr. 41.

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer, Badestube zu vermiethen.
Gerechtestraße 21.

Eine Werkstatt

nebst Wohnung von sofort oder 1. April zu vermiethen.
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Wohnung,

5 Zimmer nebst Zubehör, 3. Etage, sowie 2 kleine Wohnungen, vom 1. April d. Js. zu vermiethen. Baderstraße 7, part. oder 1. Etage zu erfragen.

Wohnung,

2. Etage, auch Pferdestall, Seglerstraße 5 vom 1. April zu vermiethen.
Dauben.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke 138

ist die 1. Etage, bestehend aus 6 Zim., Küche, Bad ꝛc. eventl. Pferdestall, billig zum 1. April zu vermiethen. Näheres im Erdgeschoß.

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
März . .	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
	1	2	3	4	5	6	7
April . .	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage und Gewinnliste.

Beilage zu Nr. 37 der „Thorner Presse“

Mittwoch den 14. Februar 1900.

Gesetzentwurf über die Einführung einer Waarenhaussteuer.

Die halbamtliche „Berl. Korrespondenz“ theilt über den Gesetzentwurf, der nunmehr dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, mit: Die für die Zukunft des gewerblichen Mittelstandes und für die Steuerkraft namentlich der Gemeinden bedrohliche Entwickelung des Großbetriebes im Detailhandel hat den preußischen Landtag wiederholt beschäftigt. So hat das Abgeordnetenhaus im Jahre 1896 die Staatsregierung durch eine Resolution aufgefordert, gesetzgeberische Maßnahmen zu erwägen, „nach welchen von solchen gewerbesteuerpflichtigen Betrieben, welche als Großbetriebe in Anwendung auf den Detailverkauf (Kleinbetrieb) zu bezeichnen sind, eine besondere Betriebssteuer erhoben wird“. Die Regierung hat damals die Unzuständigkeit der Landgesetzgebung für jede prohibitiv wirkende Besteuerung der bezeichneten Art betont, hat auf die in der Sache liegenden Schwierigkeiten hingewiesen, zugleich aber die Auffassung vertreten, daß die höhere Besteuerung der Großbetriebe, soweit sie an sich berechtigt sei, am zweckmäßigsten durch die betheiligten Gemeinden mittelst Einführung entsprechender Gemeindegewerbesteuern angestrebt werden könnte. Die mannigfachen Anregungen, die einzelnen Gemeinden zu einem autonomen Vorgehen zu veranlassen, haben jedoch nur sehr geringen Erfolg gehabt. Die Staatsregierung hat infolgedessen im Jahre 1898 einen Entwurf ausgearbeitet, der eine Sonderbesteuerung der Waarenhäuser auf landesgesetzlichem Wege herbeiführen wollte. Dieser Entwurf beruhte auf einer Kombination von Nutzungswerth der Geschäftsräume, Zahl der beschäftigten Personen und Zahl der geführten Waarengruppen als Maßstab für die Besteuerung. Während die große Mehrzahl der Handelskammern, welche zu einer Aeußerung über den Entwurf aufgefordert waren, grundsätzlich gegen jede Sonderbesteuerung der großen Kleinhandelsbetriebe sich aussprach, verlangten die freien Vereinigungen der kleinen Gewerbetreibenden statt der Besteuerung nach Branchen, Nutzungswerth der Geschäftsräume und Gehilfenzahl eine progressive Umsatzsteuer.

Gegen eine Besteuerung der Waarenhäuser nach dem Jahresumsatz sind zweifellos, auch nach Ansicht der Staatsregierung, mannigfache Bedenken geltend zu machen. Trotzdem hat die Staatsregierung sich entschlossen, in dem vorliegenden neuen Entwurf die Besteuerung nach dem Umsatz vorzuschlagen, weil sie, von anderen Erwägungen abgesehen, aus der Aufnahme ihres früheren Entwurfs und aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses die Ueberzeugung gewonnen hat, daß eine auf einer anderen Grundlage als der des Umsatzes aufgebaute Waarenhaussteuer kaum Aussicht haben dürfte, eine Mehrheit im Abgeordnetenhause auf sich zu vereinigen, und weil sie glaubt, daß dasjenige, was allein Ziel und Aufgabe eines steuerlichen Vorgehens sein kann, eine der Leistungsfähigkeit und dem Interesse an den Gemeindeveranstaltungen voll gerecht werdende Belastung der Waarenhäuser, immerhin auf diesem Wege erreicht werden kann, sofern nur die Steuersätze das richtige Maß einhalten.

Der Gesetzentwurf unterscheidet (§ 5) vier große Waarengruppen: A. Material- und Kolonialwaaren, Eß- und Trinkwaaren, Tabak, Drogen 2c.; B. Manufaktur- und Modewaaren, Wäsche, Konfektion 2c.; C. Haus- und Küchengeräthe, Glaswaaren, Möbel 2c.; D. Edelmetalle, Kunst-, Luxus-, Kurz- und Galanteriewaaren, Papierwaaren, Instrumente, Waffen 2c. Der Entwurf bestimmt (§ 1): „Wer das stehende Gewerbe des Klein-(Detail-)Handels mit mehr als einer der im § 5 dieses Gesetzes unterschiedenen (siehe vorstehend) Waarengruppen betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz — einschließlich desjenigen der in Preußen belegenen Zweigniederlassungen, Filialen, Verkaufsstätten — 500 000 Mark übersteigt, der nach Vorschrift dieses Gesetzes zu entrichtenden, den Gemeinden zufließenden Waarenhaussteuer.“ Ob der Detailhandel im offenen Laden, Waarenhaus, Lager und dergleichen oder als Versandtgeschäft, auf Bestellung oder ohne solche betrieben wird, macht für die Besteuerung keinen Unterschied. Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen unterliegen nicht der Waarenhaussteuer, falls sie auch der Gewerbesteuer (§ 5 des Gewerbesteuergesetzes) nicht unterworfen sind.

Die Waarenhaussteuer beträgt bei einem Jahresumsatz von

mehr als		bis		Steuersatz	
500 000	Mark	550 000	Mark	7 500	Mark
550 000	„	600 000	„	8 500	„
600 000	„	650 000	„	9 500	„
650 000	„	700 000	„	10 500	„
700 000	„	750 000	„	11 500	„
750 000	„	800 000	„	12 500	„
800 000	„	850 000	„	13 500	„
850 000	„	900 000	„	15 500	„
900 000	„	950 000	„	16 000	„
950 000	„	1 000 000	„	18 500	„
1 000 000	„	1 100 000	„	20 000	„
1 100 000	„	1 200 000	„	22 000	„

und so fort für jede 100 000 Mark mehr 2000 Mark Steuer mehr, höchstens aber 20 v. H. des Ertrages.

Die Veranlagung der Waarenhaussteuer erfolgt für jedes Steuerjahr im Anschlusse an die Veranlagung der allgemeinen Gewerbesteuer. Jeder bereits zur Waarenhaussteuer veranlagte Gewerbetreibende ist zur Angabe der Höhe seines steuerpflichtigen Jahresumsatzes verpflichtet. Der Steuerpflichtige ist auf Beschluß des Steuerausschusses auch verpflichtet, seine Geschäftsbücher vorzulegen.

Die Waarenhaussteuer ist von den Gemeinden (Gutsbezirken) in vierteljährlichen Beträgen zu erheben. Die Erträge sind von den Gemeinden, soweit sie von den in der dritten und vierten Steuerklasse veranlagten Gewerbetreibenden Prozente der staatlichen oder einer besonderen Gewerbesteuer erheben, zur gleichmäßigen Erleichterung der von diesen Steuerklassen zu erhebenden Prozente bezw. Steuer, anderenfalls zur Bestreitung von Gemeindebedürfnissen zu verwenden.

Zwei Punkte des Gesetzentwurfs müssen noch besonders hervorgehoben werden. Die Waarenhaussteuer zielt nur auf die sogenannten Großbazare ab, d. i. in größtem Maßstabe arbeitende Detailgeschäfte ab, welche mehrere miteinander nicht verwandte, oben in vier Kategorien eingetheilte Waarengruppen feilhalten. Die Steuer trifft also nicht solche Geschäfte, welche sich nur auf eine Waarengruppe beschränken, mag ihr Umsatz auch beliebig groß sein.

Ferner wird, was die Höhe der Steuersätze anbetrifft, nach Meinung der Regierung daran festzuhalten sein, daß die nach dem Gesetzentwurf zu erhebenden 2 v. H. des Umsatzes die äußerste zulässige Grenze der Steuerbelastung darstellen; eine noch höhere Steuer würde gegenüber manchen Betrieben prohibitiv wirken. Eine solche Tendenz würde mit den Grundsätzen einer richtigen Steuer- und Sozialpolitik unvereinbar sein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 12. Februar. 11 Uhr.

Bei schwachem Besuch begann das Haus heute die zweite Berathung des Etats der direkten Steuern.

Beim Einnahmetitel „Einkommensteuer“ (159 Millionen, d. h. 14 Millionen mehr wie im Vorjahre,) bemängelte Abg. v. Eynern (natlib.) die große Zahl der Beanstandungen von Steuerdeklarationen, die zum Theil dem Gesetz entsprächen, in jedem Falle aber von einem zu großen Mißtrauen der unteren Steuerbehörden gegen das Publikum Zeugniß ablegten. Die übergroße Zahl von Rückfragen der Behörden belästigten das Publikum. Dies Verfahren habe eine so große Erbitterung hervorgerufen, daß sich bereits Steuerschutzvereine gebildet hätten. Generalsteuerdirektor Burghart: Die Kritik setze ihn nicht weiter in Erstaunen, sie komme von einem der hartnäckigsten Gegner der Steuerreform. So schlimm könne die Sache nicht sein, sonst würden doch auch Beschwerden an die Zentralverwaltung gelangen. Die Deklaration sei eine neue Einrichtung, die naturgemäß auch Mißstände im Gefolge habe, die sich erst in der Praxis abstellen lassen können. Jedenfalls würden die Rückfragen in guter Absicht gestellt. Abg. v. Berg (kons.) erklärte die Beschwerde des Abg. v. Eynern für übertrieben, es handele sich um Kuriosa, die überall vorkämen und zur Grundlage für ein allgemeines Urtheil nicht gemacht werden dürften. Abg. Barth (freis. Vg.): Die Oberinstanzen sollten sich bemühen, die Unzuträglichkeit bei der Handhabung der neuen Gesetze abzustellen, zumal die vom Abg. v. Eynern angeführten Fälle nicht vereinzelt seien. Nach weiterer Debatte über diesen Punkt, an der sich die Abgg. Schmitz-Düsseldorf (Ztr.), v. d. Borght (natlib.), v. Knapp und v. Eynern betheiligten, wurde der Etattitel bewilligt. Beim Etat der indirekten Steuern erhob Abg. Dr. Arendt (freikons.) Beschwerde über die zu bureaukratische Art der Erhebung des Miethskontraktsstempels von Hausbesitzern. Es würden viel zu viel Einzelheiten bei der Aufstellung der Hauslisten gefordert. Geheimrath Hummel erwiderte, daß dies im Interesse der Kontrole nothwendig sei. Nachdem auch die Abgg. Metzner (Ztr.) und Wetekamp (freis. Vp.) der Besserstellung der unteren Bureaubeamten das Wort geredet hatten, wurde der Rest des Etats debattelos bewilligt.

Es folgte die erste Berathung der Entwürfe einer Gemeindeordnung für Hohenzollern, eines Gesetzes über die Abänderung der hohenzollernschen Amtsordnung u. s. w. Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben wies auf die Reformbedürftigkeit der jetzigen aus dem Jahre 1833 stammenden hohenzollernschen Gemeindeordnung hin, besonders sei die Aufhebung der zu engen Begrenzung des Bürgerrechts nothwendig. Auch müsse die Bürgermeisterwahl, die jetzt durch allgemeine Wahl erfolgt, in die Hand der Gemeindevertretung gelegt werden. Mit der Zunahme der Industrie dringen anders geartete Elemente in die hohenzollernschen Lande ein. Der Einfluß der demagogischen Agitation würde sich bemerkbar machen und die Wahl des Bürgermeisters nicht mehr von sachlichen Gründen bedingt sein. Wie reformbedürftig die Gemeindebesteuerung sei, gehe daraus hervor, daß in Hohenzollern auf Grund eines Gemeindebeschlusses vom 24. April 1687 noch eine Ehesteuer in kraft sei.

Nach kurzer Debatte, in der von einigen Abgeordneten Abänderungen vorgeschlagen wurden, wurde die Debatte geschlossen und sämmtliche drei Vorlagen an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag Mittag 12 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern. — Schluß gegen 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung vom 12. Februar 1900. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf v. Bülow, Schönstedt, Nieberding.

Bei schwach besuchtem Hause — die gleichzeitige Generalversammlung des Bundes der Landwirthe hat dem Hause viele Abgeordnete entzogen — trat der Reichstag zunächst in die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. den Handelsvertrag mit Tonga und Samoa im Zusammenhange mit der mit England und der Union abgeschlossenen Konvention betr. die Auftheilung der Samoa-Inseln ein. Die Einzelheiten dieser Konvention sind bekannt, Deutschland erhält Upolu und Savaii, England die Tongainseln mit Einschluß Vavaus und Savage-Island, die Vereinigten Staaten Tutuila. Staatssekretär Graf v. Bülow rekapitulirt und erläutert die Vorgänge, die zur Neuregelung der Samoafrage geführt haben. Deutschland hat dabei ein gutes Geschäft gemacht, die friedlichschiedliche Auseinandersetzung sei um so werthvoller, als der alleinige Besitz von Upolu und Savaii von großem maritimem und nationalem Werth sei. Was die deutschen Entschädigungsansprüche infolge der letzten Wirren auf Samoa betreffe, so sollen diese einem Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Schweden unterbreitet werden. Er hoffe, daß die Verträge die Zustimmung des Reichstages finden werden. Abg. Dr. Hasse (natlib.): Er hätte gewünscht, daß die Verträge in ihrer Gesammtheit dem Reichstage vorgelegt worden wären, bevor sie andere Parlamente beschäftigt haben. Die Verträge seien an sich günstig, eine frühere Erwerbung Samoas wäre möglich gewesen, ohne einen so hohen Kaufpreis an England zu zahlen. Ebenso bedauerlich sei der Verzicht auf einen der werthvollsten Theile des Hinterlandes von Togo. Hoffentlich gelangen wir nunmehr bald zu einer endgiltigen Regelung der Verhältnisse auf Samoa. Damit schließt die Diskussion, die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen. Es folgt die Interpellation der Abgg. v. Czarlinski und Genossen (Polen): „1. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der § 187 des Gerichsverfassungsgesetzes immer häufiger eine Auslegung erfährt, welche die Rechspflege gefährdet, die Interessen vieler Reichsangehörigen schädigt und tiefe Erbitterung erregt? 2. Ist der Herr Reichskanzler bereit, zum Zwecke der Beseitigung dieser Mißstände eine Klarstellung der gesetzlichen Bestimmungen des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes herbeizuführen?“ Nachdem Staatssekretär Nieberding sich bereit erklärt hatte, die Interpellation sofort zu beantworten, erhält zu ihrer Begründung das Wort Abg. v. Czarlinski (Pole): Die vorgelegte Interpellation bezieht sich auf eine Verletzung des Reichsgesetzes, gehört somit vor das Forum des Reichstages, wenngleich die Beschwerde selbst sich gegen die preußischen Gerichte wendet. Statt daß man eine Verständigung in der Dolmetscherfrage angebahnt hat, ist es in letzter Zeit zu brutalen Bestrafungen gekommen. Präsident Graf Ballestrem rügt den Ausdruck des Abg. v. Czarlinski als gegen die Ordnung des Hauses verstoßend. Abg. von Czarlinski fortfahrend: In Preußen wird fortgesetzt ein Reichsgesetz verletzt. Die Muttersprache will man den Polen mit allen Mitteln nehmen. Wie will man es jemand ansehen, ob er über genügende Kenntniß des Deutschen verfügt? Redner führt eine Reihe von Einzelfällen an. Ein Assessor in Nakel hat geglaubt, einem Polen die deutsche Sprache dadurch beibringen zu können, daß er ihn in zwei Terminen sechs Tage lang „wegen Ungebühr vor Gericht“ einsperren ließ. Ich habe bisher geglaubt, daß Gesetze gemacht werden, um sie zu halten. Vor allem sind die Richter dazu berufen. Es ist aber vorgekommen, daß vor Gericht Anträge auf Zuziehung eines Dolmetschers, die auf Grund des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes gestellt worden sind, einfach abgelehnt wurden. Das wichtigste ist, daß man in Preußen einen Gebührenzuschlag bei Hinzuziehung eines Dolmetschers eingeführt hat. Der preußische Justizminister hat dies als „Kampfwaffe“ bezeichnet. Es ist das eine Auflehnung gegen ein Reichsgesetz. Wo bleibt da die Rechtseinheit und Rechtssicherheit. (Beifall bei den Polen.) Staatssekretär Nieberding: Es ist dem Herrn Reichskanzler nicht bekannt, daß § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes eine Auslegung seitens der Gerichte gefunden hätte, welche zu Beschwerden und Erregungen Anlaß geben konnte. Dem Herrn Reichskanzler ist nur bekannt, daß die Gerichte die Zuziehung eines Dolmetschers ablehnen, wenn sie glauben, daß der Betheiligte der deutschen Sprache mächtig ist. Auf die einzelnen Fälle, welche der Vorredner vorgebracht hat, kann ich hier nicht eingehen, denn diese Fälle gehören vor den preußischen Landtag. Der Herr Reichskanzler könnte nur einschreiten, wenn es sich um eine falsche Gesetzesauslegung handelte. Hier aber handelt es sich nicht um Unzuträglichkeiten infolge einer mißverständlichen Auslegung der Tragweite und des Sinnes eines Reichsgesetzes, sondern alle diese angeblichen Unzuträglichkeiten beruhten regelmäßig in einer vielleicht irrthümlichen Auffassung der thatsächlichen Frage, ob der Betheiligte der deutschen Sprache mächtig sei oder nicht. Das Gesetz ist klar und unzweideutig und entspricht dem Bedürfniß. Es fehlt also für den Reichskanzler an jedem Anlaß, etwa im Wege der Gesetzgebung eine Klarstellung herbeizuführen. Justizminister Dr. Schönstedt bemerkt, er habe den Interpellanten ersuchen lassen, die Beschwerden im preußischen Abgeordnetenhause vorzubringen und ihm selbst im Voraus detaillirte Mittheilungen zugehen zu lassen, damit er sich über die Einzelfälle informiren könne. Es sei aber daraufhin nichts erfolgt. Heute nun bringe der Interpellant hier Beschwerden vor, ihn selbst träfen diese mithin unvorbereitet. Eine Berathung hier könne also keinen sachlichen Erfolg haben, weil eine materielle Prüfung unmöglich ist. Die Berathung hier möge sich ja vielleicht zu agitatorischer Ausbeutung eignen (Unruhe im Zentrum), aber eine sachlich erschöpfende Berathung könne hier nicht stattfinden. Der Minister geht dann auf einzelne ihm zufällig näher bekannte Fälle ein. In einem derselben habe ein 18jähriger Bursche, der 8 Jahre lang die Schule besucht und deutsch gesprochen hatte, einen Dolmetscher verlangt. Als derselbe bestraft worden sei, habe er darüber sich nicht einmal beschwert. Aehnlich lägen andere Fälle. In einem ferneren, den der Interpellant erwähnt, sei dem Betreffenden sein Recht geworden. In den meisten Fällen handele es sich jedenfalls um grobe Ungebühr der Betheiligten, und wo nicht, da genüge ja die Beschwerde an die höhere Instanz, um die Sache klarzustellen und dem Betheiligten zu seinem Recht zu verhelfen. Abg. v. Dziembowski (Pole): Die Entscheidung über Beschwerden ziehe sich in der Regel solange hin, sodaß der Betheiligte schließlich lieber seine Strafe absitze. Daß, wer die Schule besucht, später des Deutschen mächtig sein müsse, sei eine falsche Voraussetzung. Ebenso falsch sei es, wenn ein Richter, wie es vorgekommen sei, sage, „was, Sie sind Gefreiter gewesen? Dann müssen Sie ja erst recht deutsch sprechen können! Marsch, drei Tage Arrest!“ (Heiterkeit.) Der Unterricht in der Volksschule sei so mangelhaft, daß die Kinder, die die Schulen verlassen, mangelhaft polnisch und ebenso mangelhaft deutsch sprechen. In einer Beleidigungsklage haben sämmtliche Kinder einer Klasse nur mit Hilfe eines Dolmetschers vernommen werden können. Wir fordern eine größere Anzahl von polnischen Richtern. Er, Redner, wäre nicht Anwalt, wenn er Aussicht gehabt hätte, in seiner Heimat als Richter angestellt zu werden. Abg. Bassermann (natlib) verwahrt die deutschen Richter gegen den Vorwurf der Parteilichkeit. Der Richterstand dürfe mit Recht das Vertrauen beanspruchen, daß seine Angehörigen die Gesetze zutreffend handhaben. Mißgriffe könnten vorkommen, und in solchen Fällen hätte auch die Beschwerde Erfolg gehabt. Abg. Roeren (Ztr.) wahrt zunächst die Zuständigkeit des Reichstages und giebt sodann den Interpellenten auch materiell Recht. Der Reichstag habe ausdrücklich im Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit beschlossen, daß, „wenn jemand erkläre, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, daß dann ein Dolmetscher hinzugezogen werden müsse.“ Damit sei es im Widerspruch, wenn § 54 des preußischen Gerichtskostengesetzes die Gebühren um ¼ erhöht, wenn jemand die Hinzuziehung eines Dolmetschers verlangt. Staatssekretär Nieberding bestreitet, dem Reichstage das Recht abgesprochen zu haben, preußische Gesetze auf ihre Vereinbarkeit mit den Reichsgesetzen zu prüfen. Die Interpellation spreche garnicht von der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sondern nur von dem Gerichtsverfassungsgesetz. Im übrigen steht auch § 54 des preußischen Gerichtskostengesetzes garnicht im Widerspruch mit dem Reichsgesetz über freiwillige Gerichtsbarkeit. Abg. Motty (Pole) stellt die Einbringung einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz in Aussicht, welche bestimmt, daß auf Verlangen stets ein Dolmetscher hinzugezogen werden müsse. Minister Schönstedt: Ein solches Gesetz wird wohl niemals die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden. Es liegen zahlreiche Beweise vor, daß lediglich infolge der Agitation Leute, die gut deutsch sprechen können, dies verleugnen. Redner giebt hierfür zahlreiche Beispiele. Abg. Stadthagen (sozdem.) spricht im Sinne der Interpellation, Abg. Graf Stolberg (kons.) dagegen, womit die Besprechung endet.

Der 3. Gegenstand der Tagesordnung, die Frage des Mandats des Abg. Jakobsen, wird wegen der schwachen Besetzung des Hauses abgesetzt.

Morgen 3. Lesung der Samoa-Vorlage, dann Kolonialetat um 1 Uhr. — Schluß 5¼ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 10. Februar. (Verband ostdeutscher Industrieller.) Infolge Auftrages des Vorstandes des Verbandes hielt der Verbandssyndikus Herr Dr. W. John-Danzig vorgestern in Stolp einen Vortrag über die Bestrebungen und die bis jetzt erreichten Erfolge des Verbandes, zu welchem sich die Spitzen der Behörden, angesehene Kaufleute und Industrielle aus Stolp und Umgegend 2c. eingefunden hatten. Mehrere der anwesenden Industriellen erklärten nach dem Vortrage ihren Beitritt zu dem Verbande, viele andere stellten ihn in nahe Aussicht. Erwähnenswerth ist, daß auch bei diesem Vortrage zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Verband durchaus nicht beab-

sichtige, die Kreise der Landwirthschaft irgendwie zu stören, daß er vielmehr die Absicht habe, eine Mittellinie zu finden, auf der sich Landwirthschaft und Industrie die Hand reichen könnten.

Posen, 9. Februar. (Die Ansiedelungskommission) hat im verflossenen Jahre folgende Güter angekauft: Jockisch Vorwerk (Meseritz) 114 Hektar, Neuvorwerk 362 Hektar und Uscikowo (Obornik) 290 Hektar, Sinnig (Pleschen) 516 Hektar, Kokoszczyn (Posen West) 214 Hektar, Konary (Rawitsch) 586 Hektar, Stanomin (Inowrazlaw) 525 Hektar, Wzedzyn (Mogilno) 850 Hektar, Krolikowo 990 Hektar, Jablowsko 647 Hektar, Wolitz (Schubin) 789 Hektar, Racice 568 Hektar, Lenz (Strelno) 581 Hektar, Karsewo (Witkowo) 293 Hektar, Kludzin 436 Hektar, Raubschin 2540 Hektar, Pawlowo 523 Hektar, Niemtschin 736 Hektar, Ostrowo (Wongrowitz) 197 Hektar, Birkenfelde 933 Hektar, Rogowko (Znin) 956 Hektar, Gostkowo (Thorn) 683 Hektar, Kl.-Summa (Strasburg) 519 Hektar, Lichtenthal (Marienwerder) 512 Hektar, Blonchow (Culm) 376 Hektar, Drückenhof (Briesen) 350 Hektar, Plusnitz (Briesen) 814 Hektar, Alt-Paleschken (Berent) 525 Hektar, Kobilla (Berent) 816 Hektar. Insgesammt wurden also rund 18000 Hektar erworben, von denen entfallen 1340 Hektar auf den Regierungsbezirk Danzig, 3255 Hektar auf den Regierungsbezirk Marienwerder, 11565 Hektar auf den Regierungsbezirk Bromberg, 2085 Hektar auf den Regierungsbezirk Posen.

Aus der Provinz Posen, 7. Februar. (Ueber diejenigen Großgrundbesitzer der Provinz Posen), die 2000 und mehr Hektar besitzen, ist dem neu erschienenen „Handbuch des Grundbesitzes der Provinz Posen" nach einer Zusammenstellung des „Pos. Tagebl." folgendes zu entnehmen: 65 deutsche Großgrundbesitzer in den angegebenen Grenzen nennen 311904 Hektar ihr eigen; 21, die außerhalb der Provinz ihren Wohnsitz haben, besitzen 135460 Hektar; 44, der Rest, in der Provinz selbst wohnhaft, 176444 Hektar. Von den 68 polnischen Großgrundbesitzern, welchen insgesammt 284842 Hektar gehören, wohnen nur 4 mit 24487 Hektar außerhalb, während 64 mit zusammen 260355 Hektar ihre Güter selbst verwalten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 14. Februar 1779, vor 121 Jahren, wurde der große Weltumsegler Johann Cook auf Hawaii von den Eingeborenen ermordet. Er erforschte die ganze Neu-Holland oder Neu-Süd-Wales benannte Küste des australischen Festlandes und besuchte die eisigen Polargegenden Amerikas. C. hat die Natur- und Völkerkunde mit den wichtigsten Entdeckungen bereichert und wurde am 27. Oktober 1728 zu Marton in England geboren.

Thorn, 13. Februar 1900.

— (Disziplinarkammern.) Zu Präsidenten der kais. Disziplinarkammern für Reichsbeamte sind neu ernannt worden: in Danzig Herr Landgerichts-Präsident Schroetter daselbst, in Königsberg Herr Oberlandesgerichtsrath Fritsch daselbst, in Posen Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. Rohde daselbst; zum Mitglied der Kammer in Danzig ist Herr Landgerichts-Direktor Schultz ernannt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Gastwirth Friedrich Rienaß in Philippsmühle und den Amtsdiener Julius Heuer in Schirpitz für eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren zu Schulvorstehern für die Schule in Regencia bestätigt.

— (Ladenschluß der Apotheken.) Von dem gesetzlichen 9 Uhr-Schlusse, dem vom 1. Oktober ab die offenen Geschäfte unterliegen, sind die Apotheken ausgenommen. Da aber gerade die angestellten Apotheker einen sehr verantwortungsreichen, angestrengten Dienst haben, so haben dieselben dem Reichstage eine von ca. 1100 angestellten Apothekern und auch von Apothekenbesitzern unterzeichnete Petition zugehen lassen, in welcher um gesetzlichen 9 Uhr-Schluß der Apotheken gebeten wird.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Woelfel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Heinrich, Amtsrichter Erdmann, Landrichter Seyffarth und Gerichtsassessor Pauly. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Rothardt. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsdiätar Kompa. Zur Verhandlung standen 3 Sachen an. Die erste betraf die Arbeiterwittwe Wilhelmine Hauff geb. Marohn aus Ziegelwiese, die Arbeiterfrau Ottilie Schulz geb. Hauff aus Pensau und die Arbeiterfrau Amalie Ruback geb. Bäcker daher. Sie waren des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Dem Besitzer Duwe in Gr.-Bösendorf war im November 1899 ein Schwein an Rothlauf gefallen. Da Duwe das Fleisch des Thieres für gesundheitsschädlich hielt, ließ er es vergraben. Hiervon hatten die Angeklagten Kenntniß erhalten. Sie gruben das Schwein nachts heimlich wieder aus, zerlegten es und vertheilten es unter sich. Darauf pökelten sie das Fleisch ein und verabreichten es in theils gebratenem, theils gekochtem Zustande ihren Familienangehörigen, die es mit Wohlbehagen verzehrten, ohne an der Gesundheit Schaden zu nehmen. Die Angeklagten sollten sich durch ihre Handlungsweise gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen haben. Da durch die Sachverständigen indessen nicht festgestellt werden konnte, daß das hier in Frage kommende Schweinefleisch im gekochten bezw. gebratenen Zustande der menschlichen Gesundheit zu schaden geeignet gewesen sei, so erfolgte die Freisprechung sämmtlicher Angeklagten. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Anton Urtnowski, den Arbeitsburschen Johann Urtnowski und den Arbeiter Theodor Borszeczkowski, sämmtlich aus Culm. Sie waren beschuldigt und wurden durch die Beweisaufnahme auch für überführt erachtet, am 3. November v. Js. gemeinschaftlich der Hökerfrau Malecki in Culm einen Sack Gerste gestohlen zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte Anton und Johann Urtnowski zu je 3 Monaten Gefängniß, den Borszeczkowski, welcher schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist und sich im strafschärfenden Rückfalle befand, zu 9 Monaten Gefängniß. — In der letzten Sache bildete ebenfalls das Vergehen des Diebstahls den Gegenstand der Anklage. Auf der Anklagebank hatte der Arbeiter Julius Piepke aus Kranichsfelde Platz genommen, dem die Anklage vorwarf, zu 2 verschiedenen Malen dem Arbeiter Ferdinand Lange aus Wilhelmsau eine Menge Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Piepke bestritt den Diebstahl in dem einen Falle. Im anderen Falle will er die Kleidungsstücke aus Versehen mitgenommen haben. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten in beiden Fällen des Diebstahls für überführt und verurtheilte ihn mit Rücksicht darauf, daß er wegen gleicher Vergehen bereits zweimal vorbestraft ist, zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahre 1 Monat Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren.

Mocker, 8. Februar. (Der Männergesangverein) hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Fabrikbesitzer Born als Vorsitzender, Hauptlehrer Schulz als Kassenführer und Malermeister Leppert als Bücherwart, wurde wiedergewählt. An Stelle des Herrn Lehrers Dumkow, der auf eine Wiederwahl Verzicht leistete, wurde Herr Rendant Dieterichsen zum Schriftführer gewählt.

— (Offene Stellen.) Graudenz. Bei der Polizei-Verwaltung ist vom 1. April 1900 ab die neu eingerichtete Stelle eines Polizei-Wachtmeisters zu besetzen. Mindestgehalt 1200 Mark, steigend fünfmal von drei zu drei Jahren um 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 1700 Mk. Außerdem wird ein Kleidergeld von 100 Mk. jährlich gezahlt. Bewerber, nicht unter 1,70 m groß und nicht über 35 Jahre alt, welche eine ähnliche Stellung bereits bekleidet oder sich bei einer größeren Polizei-Verwaltung dazu vorbereitet haben, wollen sich in selbstverfaßtem Gesuch unter Beifügung der Zeugnisse über ihre bisherige Thätigkeit, eines kurzen Lebenslaufs und eines Gesundheitsattestes bis zum 1. März bei der Polizei-Verwaltung melden. Probedienstzeit 6 Monate.

Mannigfaltiges.

(Eine Erfindung zur Verhütung von Zugzusammenstößen.) Nach der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen hat der Bischof von Pontremoli in Toscana, Fiorini, eine Erfindung gemacht, mittelst welcher er Zugzusammenstöße verhindern will. Er hat darauf Patente in Italien und anderen europäischen Ländern genommen. Die Sache befindet sich gegenwärtig zur Prüfung beim Generalinspektorat der italienischen Bahnen. Wenn das Gutachten günstig ausfällt, werden praktische Versuche mit der Erfindung angestellt werden. Es ist noch Geheimniß, auf welchem Wege der geistliche Würdenträger das Problem gelöst haben will, über welches sich die Eisenbahntechniker schon seit langen Jahren vergebens den Kopf zerbrechen.

(Ein Pistolenduell) hat Mittwoch früh in der Zehlendorfer Forst stattgefunden. Die Gegner waren ein Zeuge im Harmlosen-Prozeß und Leutnant v. R. Letzterer ist schwer verwundet worden. Die Veranlassung zu dem Duell soll eine Bemerkung gewesen sein, die der Rittergutsbesitzer H. über angeblich intimere Beziehungen des v. R. zu dem Falschspieler Wolff gemacht hatte.

(Burenstraße.) In Heilbronn hat der Gemeinderath, vom Bestreben geleitet, dem tapferen Burenvolke einen Beweis seiner Sympathie zu geben, beschlossen, einer Straße den Namen zu verleihen.

(Eisenbahnunglück.) Nach Meldung aus Huelva ist ein von Rio Tinto kommender Eisenbahnzug auf der Fahrt dorthin entgleist; drei Bahnbeamte wurden getödtet, mehrere Reisende erlitten Verletzungen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Montag den 12. Februar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 646—769 Gr. 130 bis 149 Mk., inländ. bunt 703—774 Gr. 132 bis 145 Mk., inländ. roth 724—750 Gr. 134 bis 142 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 667—726 Gr. 130—133 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 650—710 Gr. 120½—137 Mk., transito große 627 Gr. 90 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiße 115 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 115—120 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 109—120 Mk.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 200 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,87½—3,97½ Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 9,95 Mk. inkl. Sack Geld, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,35 bis 7,72½ Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 12. Februar. Rüböl fest, loko 53. — Kaffee behauptet, Umsatz 3500 Sack. — Petroleum leblos, Standard white loko 8,35. Wetter: schön.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 13. Februar.

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchst. Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	13	40	14	20
Roggen	„	12	—	12	80
Gerste	„	11	80	12	60
Hafer	„	11	80	12	40
Stroh (Richt-)	„	3	60	4	—
Heu	„	5	—	6	—
Koch-Erbsen	„	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	—	1	20
Bauchfleisch	„	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	10
Geräucherter Speck	„	1	40	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Butter	„	1	50	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Krebse	„	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	70
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	—	—	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	30	1	40
Karpfen	„	1	40	1	80
Barbinen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	30	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	23	—	25
Spiritus	„	1	20	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Der Markt war mit allem nur schwach beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl — Pfennig pro Kopf, Wirsingkohl 8—15 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 10 bis 20 Pfg. pro Kopf, Rothkohl 8—20 Pfg. pro Kopf, Spinat — Pfg. pro Pfd., Petersilie — Pf. pro Pack, Zwiebeln 20 Pfg. pro Kilo, Mohrrüben 10 Pfg. pro Kilo, Sellerie 10—15 Pfennig pro Knolle, Rettig — Pfennig pro Stck., Meerrettig 20—25 Pfg. pro Stange, Aepfel 15—30 Pfg. pro Pfd., Birnen — Pf. pro Pfd., Puten 4,00—6,00 Mk. pro Stück, Gänse 5,00 Mark pro Stück. Enten 4,00—5,00 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,50 bis 2,00 Mk. pro Stck., Tauben 80—90 Pfg. pro Paar.

14. Febr.: Sonn.-Aufgang 7.21 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.08 Uhr.
Mond-Aufgang 5.31 Uhr.
Mond-Unterg. 6.46 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.